

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 75 (1930)  
**Heft:** 15

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

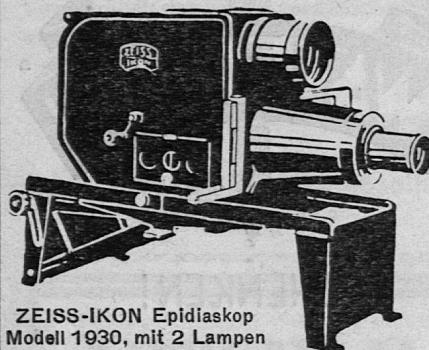
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN  
ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 12. APRIL 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Grundlage der Erziehung – Die negative Phase, ein Vorstadium der Pubertät – Die jungsteinzeitlichen Pfahlbauer-siedlungen am Utoquai in Zürich (Schluß) – Das Frühlingsfest – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Totentafel – Kurse – Schweizerischer Lehrerverein – Aus der Lesegemeinde – Schulzeichnen Nr. 2

## Schul-Epidiaskope



ZEISS-IKON Epidiaskop  
Modell 1930, mit 2 Lampen  
Fr. 770.—

Sämtliche bewährten Modelle von

BAUSCH & LOMB  
LEITZ  
LIESEGANG  
ZEISS-IKON

Kataloge und Vorweisungen  
kostenlos durch

**GANZ & C°**  
**ZÜRICH**

Bahnhofstrasse 40

1542

Wenn Sie  
Erholung nötig haben

und Ferientage  
selten sind, ver-  
suchen Sie eine  
Kur mit

**Elchina**

Es kräftigt und  
macht leistungs-  
fähig

Originalpack. 3.75,  
sehr vorteilhaft. Orig.-  
Doppelpack. 6.25 in  
den Apotheken.

1293

## Hunziker Söhne

Schulmöbelfabrik

THALWIL

Schulbänke, Wandtafeln,  
Hörsaalbestuhlungen

Vierseitige Wandtafel  
„TIP-TOP“

Pat. 92659

Die zu beschreibende Fläche  
wird nie verdeckt.

Schreibflächen in Albisplatten, Rauchplatten und Holz.

1456



**Zahnpraxis**  
**F.A. Gallmann**

Zürich 1, Löwenstr. 47  
Löwenplatz (Bankgebäude)  
1448 Tel. Sel. 81.67

Künstl. Zahnersatz  
feststellend u. ausnehmbar  
Plombieren  
Zahnextraktion  
mit Injektion u. Narkose  
Krankenkassenpraxis



**Bestecke**  
nirgends so vorteilhaft  
wie im Spezialgeschäft

Schweizer & Co.  
Kilchberg-Zürich

Katalog SL gratis

Besteck-Einbauten  
in Schubladen

1490

3815 7. verbesserte Auflage. Broschiert 90 Rappen

**A. FRANCKE A.-G. VERLAG BERN**

**BENZINGERS LICHTBILDER**

1529 für die Schule mit Erläuterungen

**WIRTSCHAFTSKUNDE**

56 Abteilungen mit zus. 879 Bildern

Bestellungen und Anfragen erbieten an:  
Lichtbilderverlag Theodor Benzinger, Stuttgart  
oder an die Vertretung für die Schweiz:  
W. Fischer-Böschenstein, Basel, Tellstrasse 29

## Höhere Lehranstalt mit Internat im Hochgebirge

(Maturitätsberechtigung)

sucht in Unterricht und event. im Internatsdienst wohl erfahrenen

3826

### dipl. Gymnasiallehrer

mit Lehrbefähigung für Latein, Griechisch, und Geschichte (event. Deutsch).

Angebote mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Tätigkeit, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten um. Chiff. O. F. 133 D. an Orell Füssli-Annoucen, Zürich, Zürcherhof.

### Offene Lehrstelle.

An der Sekundarschule Gelterkinden ist die Stelle einer LEHREIN für Mathematik, Naturwissenschaften und ev. Französisch neu zu besetzen. Besoldung: die gesetzliche.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise, Zeugnisse über ev. bisherige Lehrtätigkeit und ein Arztezeugnis sind bis 19. April nächsthin der Schulpflege Gelterkinden einzureichen.

Gelterkinden, den 8. April 1930.

Namens der Schulpflege:  
Der Präsident: Dr. W. Roost.

Gesucht auf 3. Mai

3820

**1 Gymnasiallehrer**, sprachlich-histor. Richtung,

**1 Handelslehrer** und

**1 Mittelschullehrer**

für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Interne Lehrstellen mit Aufsichtsbeteiligung. Offerten mit Curr. vitae, Zeugnissen, Photo und Gehaltsansprüchen an FELSENEGGER, Vorarlbergisches Knabeninstitut, ZUGERBERG.

Im Erziehungsinstitut „Briner“, Waldhaus-Flims, ist auf 1. Mai folgende Lehrstelle neu zu besetzen:

### Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung (mit Latein).

### Ausschreibung.

Die Stelle des Vorstehers einer schweizerischen Heilstätte für Alkoholkranken (Götschihof im Augstertal a. A.) wird hiemit infolge Wahl des bisherigen Inhabers an eine andere Anstalt ausgeschrieben.

Erfordernisse: Erfahrungen im Fürsorgewesen und Verständnis für die Behandlung von Alkoholkranken, ferner Befähigung zur Führung eines größeren landwirtschaftlichen Betriebes. Die Frau hat die Leitung des Anstaltshaushaltes zu übernehmen.

Anmeldungen sind bis zum 20. April 1930 zu richten an Oberst Feldmann, Eiffingerstr. 3, Bern, welcher für weitere Auskunft zur Verfügung steht.

### Vakante Waisenelternstelle in Herisau.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Waisenelternstelle in der hiesigen Waisenanstalt neu zu besetzen. Gehalt: Fr. 3000.— bis Fr. 4000.— nebst freier Station für die Waiseneltern und deren Kinder unter 16 Jahren. Anschlußmöglichkeit an die kant. Lehrerpensionskasse mit teilweisem Beitrag aus der Gemeindekasse. — Der Antritt hat auf 1. August 1930 zu erfolgen. — Anmeldungen mit Zeugnisausweisen und kurzer Lebensbeschreibung sind bis spätestens Samstag, den 26. April a. c. dem Präsidenten der Waisenkommission, Hrn. Gemeindehauptmann U. Gschwend, Schmiedgasse, Herisau, zu richten. Reglement und Haushaltung der Waisenanstalt können auf der Gemeindekanzlei eingesehen oder bezogen werden.

3824

Herisau, den 3. April 1930. Die Gemeindekanzlei.

### Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz

1510

### Versammlungen

**Die Freunde der neuen Schrift**  
treffen sich am Ostermontag, den 21. April, in Aarau zu einer freien Zusammenkunft.

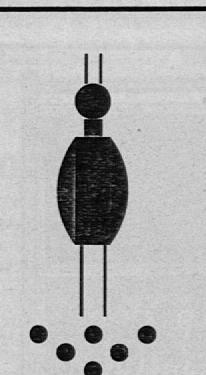
### Was ist moderne Psychologie?

Ueber alle Fragen der modernen Psychologie berichtet vorurteilslos die neue schweizer. Monatsschrift „Psychologische Rundschau“. Probenummer kostenlos. Jahresabonnement Fr. 4.80.  
E. Birkhäuser & Cie. Verlag 1459 Basel

### Schreibmaschine FÜR REISE

neu Fr. 250.—

A. Bannert, Zürich  
Glärnischstrasse 35. 1453



Ein fröhliches  
Ostergeschenk  
für Kinder –  
viel Freude  
bergend:

Ein Abonnement  
„Der Spatz“

Jedes Heft  
farbenfreudig –  
inhaltreich!

Probehefte  
vom Verlag  
ART. INSTITUT  
ORELL FUSSLI  
ZÜRICH 3

### Freunde der Bildband-Projektion!

Sie finden bei mir ein grosses Lager von Bildbändern für alle Unterrichts-Gebiete.  
Kataloge und Auswahlsendungen zu Diensten.  
H. Hiller-Mathys, Schul-Projektion  
1434 BERN, Neuengasse 21, I.



SCHENKEN!

PRÜFET HUNZIKER

### Esercizi di Lingua Italiana

Uebungsbuch unter Voraussetzung der wichtigsten Elemente. Preis Fr. 2.— per Nachr.  
Dr. Fr. HUNZIKER, TROGEN.

### INTERNAT ERSTEN RANGES

1548  
für Erziehung abnormaler Kinder  
(Ref. Dr. Brantmay vom Institut J. J. Rousseau in Genf)  
CLOS DU VERGER, LA CAPITE (Genf).

### Souveräner Europäischer Bund

Das Bekenntnis  
der  
Europäer,

1499 Ganzleinen Fr. 6.25 im Buchhandel

### Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT

Küsnacht-Zürich

FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

Sämtliche Spielgeräte  
nach der Eidg. Turnschule

1472 Ausgestellt an der  
Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

Zwei wertvolle Neuerscheinungen

aus der Sammlung:

Die Schweiz im deutschen Geistesleben

PROF. DR. S. SINGER

## Die mittelalterliche Literatur der deutschen Schweiz

Band 66/67 In Leinen 5 Franken

Ein wenig bekannter und schwer zugänglicher Abschnitt unserer schweizerischen Literatur wird hier zusammenfassend geschildert und kritisch gewürdigt

DR. WALTHER REHM

## Jacob Burckhardt

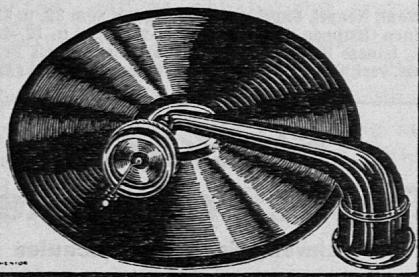
Band 68/70 In Leinen 7 Franken

Vornehmlich der geistesgeschichtlichen Entwicklung und Bedeutung dieses ersten großen, heute noch lebendigen Kultur- und Kunsthistorikers gilt diese wohlgeformte Monographie des Münchener Gelehrten

Verlag Huber & Co. Aktiengesellschaft  
Frauenfeld

# Gramophone PLATTEN

Pianohaus  
**JECKLIN**  
ZÜRICH · PFAUEN



Neueste

## Schulwandtafeln

Pat. 110453

Fabrikat  
unübertroffen

Prima  
Referenzen

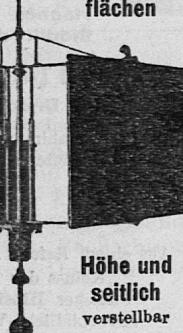
L. Weydknecht-Müller

Wandtafeln-Fabrikant

Arbon Badgasse 2

1513

Vier grosse  
Schreib-  
flächen



DR. J. STAUB

## Experimentelle Einführung in die angewandte Elektrizitätslehre

Über 100 z.T. farb. Zeichnungen u. 15 Kunstdrucktafeln. Ganzleinen Fr. 9.20

Zur Weiterbildung d. Physiklehrers unübertroffen, ebenso zum Selbststudium und als Nachschlagewerk.

Neuer Schulbücherkatalog  
überall gratis. 3815

A. FRANCKE A.-G.  
VERLAG BERN

## + eheleute +

verlangen gratis und verschlossen meine preisliste  
nr. 101 mit 100 abbildungen über alle sanitären be-  
darfsartikel : irrigateure, frauendouchen, gummia-  
waren, leibbinden, bruch-  
bänder. 1556

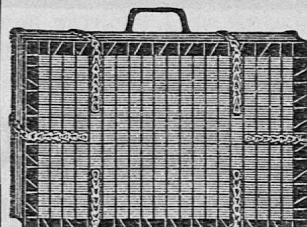
sanitätsgeschäft

P. HÜBSCHER,  
Wühre 17 (Weinplatz), Zürich.

Schulfedern zum Schreiben  
nach der Methode Sütterlin



die feine Hafererspeise  
Ärztlich empfohlene Kindernahrung. 80 Cts. das Paket. Überall erhältlich.  
Fabrikant: 1304  
Hafermühle Villmergen.

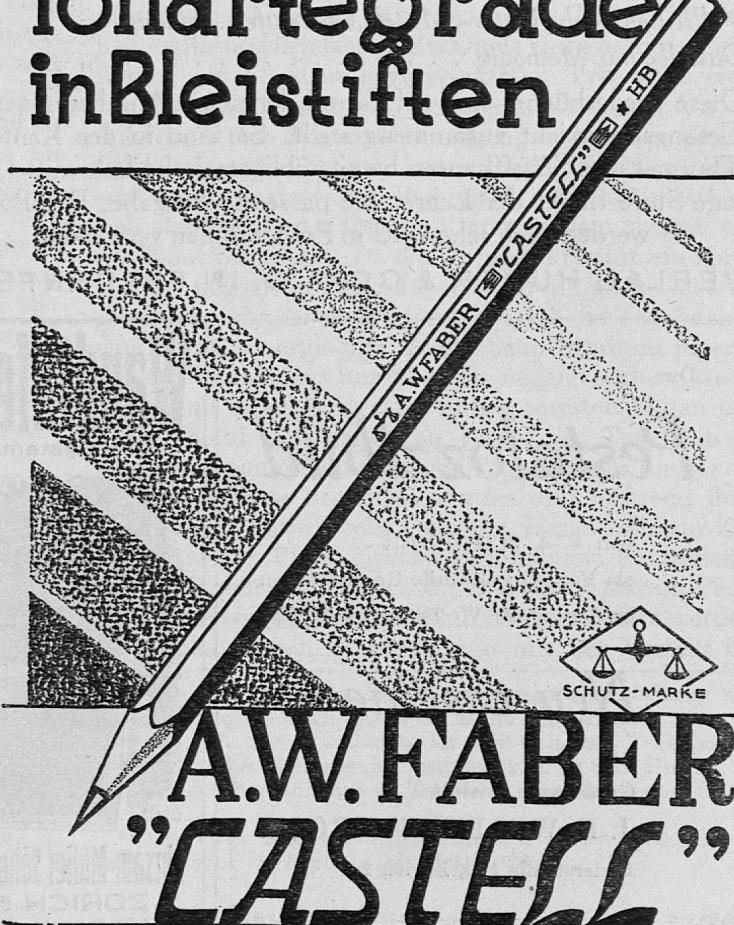


Gitter-  
Pflanzenpressen  
46/31 cm, verstellbar, mit solid. Griff, schwarz lack.  
Fr. 10.50

Presspapier  
(gran, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm, 500 Bg.  
Fr. 20.—, 100 Bg. Fr. 4.50

Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm,  
1000 Bogen Fr. 45.—, 100 Bogen Fr. 5.50  
Einlageblätter, 1000 Blatt Fr. 21.—, 100 Blatt Fr. 2.50  
Verkaufsstelle für das botan. Museum der Universität Zürich:  
Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstraße 65, Zürich.

# 16 Härtegrade in Bleistiften



# Volkshochschule des Kantons Zürich

7.-17. April  
Anmeldungen

**Beginn** der Kurse: 30. April.

**Anmeldungen** im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20  
(Zunfthaus zur Meise): Täglich 8—12 Uhr und 13—19 Uhr,  
Samstag nachmittags 13—18 Uhr.

**Programme** zu 10 Rappen können im Sekretariat bezogen werden.  
**Anschlagestellen** in den Wartehallen der Städt. Straßenbahn  
**Auskunft** erteilt das Sekretariat.

In unsern Verlag sind übergegangen und in  
neuer Auflage erschienen die

## LIEDERBÜCHER

von Prof. G. KUGLER

Sie sind in folgenden Zusammensetzungen lieferbar:

Unterstufe (mit farbigen Bildern) . . . . .	geb. Fr. 1.40
Mittelstufe (mit farbigen Bildern) . . . . .	" " 1.55
Unter- und Mittelstufe . . . . .	" " 2.25
Oberstufe (mit farbigen Bildern) . . . . .	" " 3.—
Mittel- und Oberstufe. . . . .	" " 3.70
Anhang zur Oberstufe. . . . .	" " 2.85
Oberstufe und Anhang . . . . .	" " 4.85
Vollst. Lehrbuch (Unter-, Mittel-, Oberstufe u. Anhang)	" " 4.15
Dasselbe mit Methodik . . . . .	" " 5.70

Diese Liederbücher sind auf Grund der neuen Anschauungen im Gesangunterricht zusammengestellt. Sie sind in den Kantonen Thurgau und Schaffhausen bereits obligatorische Lehrmittel. Für jede Stufe findet der Lehrer die passende Ausgabe. Die Bücher werden auch schon viel in Privatschulen verwendet.

VERLAG HUBER & CO. A. G. IN FRAUENFELD

Das

## Pestalozzibild

von F. A. SCHOENER

als Farben-Faksimile-Reproduktion  
im Verlag der Wolfsbergdrucke

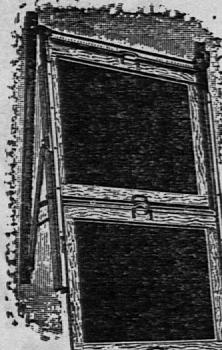
Neu erschienen

Graphische Anstalt

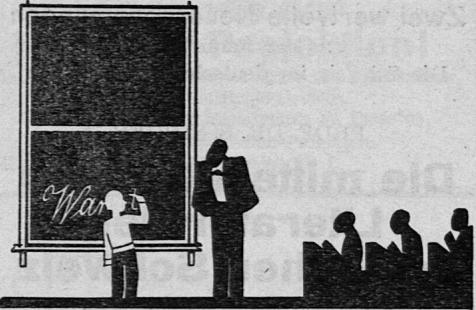
J. E. WOLFENSBERGER

Bederstraße 109, Zürich 2

## Wandtafeln Div. Systeme



Ehrsam-Müller Söhne & C°  
ZÜRICH 5  
Limmatstr. 34



## WANDTAFELN

bewährte - einfache Konstruktion  
Rauch,— Albis— und Holzplatten

**GEILINGER & CO**  
**WINTERTHUR**

1489

## Haarausfall,

Kahlköpfigkeit, ungenügendes Wachstum der Haare und Schuppenbildung, ist in den meisten Fällen auf Mangel an Kieselsäure, Schwefel u. Aufbausalzen zurückzuführen. Darum helfen die bisher gebräuchlichen Haarwasser usw. oft nichts. Es kann nicht überraschen, wenn mit **CRESCEIN-Tabletten**, welche alle Haarnährstoffe in richtiger Zusammensetzung enthalten, wirklich befriedigende Resultate erzielt werden, denn das Mittel **CRESCEIN** ist streng nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen zusammengestellt. **CRESCEIN**-Tabletten werden von der Forsanose - Fabrik MOLLIS, welche die bekannten Forsanose - Nerven - Nähr- und Kräftigungsmittel fabriziert, in Kurpakungen zu Fr. 7.50 verkauft.

1421

Herrliche und billige

1491

## Italienreisen

nach Rom, Neapel, Capri, Pompey werden zum 32. u. 33. Male in kleinen Gruppen ausgeführt: 14.—23. April u. 12.—21. Mai, II. Kl., feinste Hotels u. erstklass. Führung. Preis Fr. 420.— Interess. verl. Progr. u. Referat v. Kurhaus Böttstein (Aargau).

## Stöcklins Rechenlehrmittel

für schweizerische Volksschulen

Rechenfibel mit Bildern von Evert van MUYDEN  
Rechenbuch II—VIII/IX nebst Schlüssel III—VIII/IX  
Sachrechnen II—VIII/IX nebst Schlüssel III—VIII/IX  
liegen in unveränderten, neuen Auflagen vor.

Von der Neuauflage des Schweizerischen Kopfrechenbuches mit Methodik des Volksschulrechnens ist

**Band II (4., 5. und 6. Schuljahr)**  
soeben in Druck gegangen.

Die bereits zahlreich vorliegenden Bestellungen werden nach vollendetem Drucklegung sofort ausgeführt.

Landschäfli A.-G., Liestal  
Buchdruckerei u. Buchhandlung

Aus einem Referat:

„Keines der Rechenlehrmittel reicht in methodischer Hinsicht auch nur annähernd an das vorbildliche Werk unseres Altmeisters Stöcklin heran.“

1530

W.

## Grundlage der Erziehung

Zu leben — in seinem Stand glücklich zu sein, und in seinem Kreis nützlich zu werden, ist die Bestimmung des Menschen, ist das Ziel der Auferziehung der Kinder.

Desnahan ist dann der sorgfältige Gebrauch der Mittel und Wege, durch welche ein jedes Kind in seiner Lage natürlich und leicht zu den Fertigkeiten, Gesinnungen, Urteilen und Anhänglichkeiten gebracht werden kann, durch welche es in seinem Stand glücklich und in seiner Lage ein nützliches Mitglied der Gesellschaft wird, das Fundament einer jeden guten Auferziehung.

H. Pestalozzi

(Des Schweizerblatts zweites Bändchen.)

## Die negative Phase, ein Vorstadium der Pubertät

Zwischen dem 11. und 13. Lebensjahr liegt bei Mädchen eine der erziehungsschwierigsten Perioden.<sup>1)</sup> Freude am Kinderspiel besteht auf dieser Altersstufe nicht mehr, Interesse für Spiele der älteren Kameraden noch nicht. Die Mädchen sind unverträglich, undiszipliniert, erzieherischem Einfluß unzugänglich. Sie sind noch nicht bei ihrem Ehrgeiz zu packen, nicht für höhere Ideale zu begeistern. Träge, freudlos und arbeitsunlustig machen sie den Eindruck der Passivität. Diese Periode hat Charlotte Bühler als negatives Stadium beschrieben und als eine Vorphase der Pubertät bezeichnet.<sup>2)</sup> Als Hortleiterin hatte ich innerhalb eines Jahres Gelegenheit, an einer Reihe von Wiener Proletariermädchen den Verlauf dieser negativen Phase erstmalig in allen Einzelheiten genau zu beobachten.<sup>3)</sup> Es war als besonderer Gewinn zu betrachten, daß es sich bei der ersten Beobachtung dieser Art um völlig verwahrloste Mädchen ohne jede Selbstbeherrschung handelte. Bei ihnen kamen die Erscheinungen der negativen Phase ungehemmt durch Schranken, die die Erziehung auferlegt, in elementarer Gewalt zum Durchbruch. Wir sind heute auf Grund der Ergebnisse dieser und anderer Beobachtungen in der Lage, unsere Aussagen über die negative Phase mit exakten Daten zu belegen, ihre Symptome einwandfrei festzustellen.

Zu Beginn der negativen Phase geht mit dem Mädchen ganz unerwartet eine große Veränderung vor. Gestern hatten wir es noch mit einem frischen, fröhlichen Kind zu tun, das mit den Kameraden spielte und

<sup>1)</sup> H. Hetzer, Entwicklungsbedingte Erziehungsschwierigkeiten. Zeitschr. f. päd. Psych. 1928 und Kindheit und Armut. Psychologie der Fürsorge I. Leipzig 1929.

<sup>2)</sup> Das Seelenleben des Jugendlichen, 5. Auflage. Jena 1929.

<sup>3)</sup> Die ausführliche Behandlung dieser Beobachtungsergebnisse siehe: H. Hetzer, Der Einfluß der negativen Phase auf soziales Verhalten und literarische Produktion pubertierender Mädchen. Quellen und Studien zur Jugendkunde, Heft 4. Jena 1926. Ferner systematische Beobachtungen über den Verlauf der negativen Phase am Jugendlichen. Zeitschr. f. päd. Psych. 28. 1927 v. K. u. A.

tollte, Freude an eigenen Leistungen hatte, in irgend einer Richtung produktiv war, ob es nun Puppenkleider nähte, malte, oder sich in anderer Weise schaffend betätigte, das der Erzieherin unbefangen gegenüberstand, von ihr leicht gelenkt wurde. Heute ist das Mädchen ganz verwandelt. Träge und schlaff ist der Ausdruck seines Gesichtes. Oft sind auch Körperhaltung und Gangart verändert. Keine Beschäftigung will ihm behagen. Die Fäden der Näharbeit verwirren sich, die Buntstifte brechen ab, die Farben fließen beim Malen ineinander. Das Material, mit dem gestern noch erfolgreich gearbeitet wurde, wird heute nutzlos verdorben. Die Kameradinnen werden gemieden. Man setzt sich abseits von ihnen nieder, bleibt beim Spaziergang weit hinter ihnen zurück. Jede Anteilnahme für Vorgänge in der Kindergruppe fehlt. Jedes Interesse, sich bei Vorhandensein einer Führerbegabung wie bisher an der Spitze einer Kindergruppe führend zu betätigen, ist verschwunden. Der Erzieherin wird aus dem Weg gegangen. Ihre Worte werden von nun an wirkungslos. Sie vermag nicht das geringste mehr durchzusetzen. Das Mädchen macht den Eindruck völliger Passivität.

Die Merkmale der negativen Phase können wir folgendermaßen zusammenstellen:

1. Mißlingen jeder Leistung.
2. Unlust und Unruhe.
3. Isolierung und Erlöschen der Führerfähigkeit.
4. Unzugänglichkeit für erzieherischen Einfluß.

Neben dem schon beschriebenen Typ des Mädchens in der negativen Phase können wir noch einen zweiten Typ beobachten, den wir im Gegensatz zu dem ersten passiven als den negativ-aktiven Typus bezeichnen. Alle beschriebenen Merkmale der passiven Form finden wir bei dem negativ-aktiven Typ nach einer Richtung hin gesteigert wieder: an Stelle der Unproduktivität den Trieb zu zerstören, anstatt der Gleichgültigkeit gegenüber der Gemeinschaft den Drang, sie zu schädigen, anstatt der Passivität eine Aktivität, die sich sinnlos auf das Gegenteil von alledem richtet, was das Kind bisher tat. Da die Unproduktivität ein Merkmal der negativen Phase ist und sich auf allen Gebieten geltend macht, ist es verständlich, daß die Tagebücher, eine sonst so ergiebige Quelle beim Studium jugendlichen Seelenlebens uns über die negative Phase wenig Aufschluß geben.<sup>1)</sup> Es wird in den meisten Fällen erst nach Ablauf der negativen Phase ein Tagebuch zu schreiben begonnen. An einigen Tagebüchern, die vor der negativen Phase begonnen wurden und während ihrer Dauer nicht unterbrochen wurden, lassen sich zur Zeit der negativen Phase gewisse Hemmungen feststellen.<sup>2)</sup> Einige Tagebücher werden zur Zeit der negativen Phase unterbrochen,<sup>3)</sup> um später wieder fortgesetzt zu werden. An sieben Mädchen konnte von mir der Verlauf der

<sup>1)</sup> Die ausführlichste bisher erschienene Bearbeitung von 76 Jugendtagebüchern. Siehe Ch. Bühler. D. S. d. J.

<sup>2)</sup> Vgl. W. Stern, Anfänge der Reifezeit, ein Tagebuch in psychologischer Bearbeitung. Leipzig 1925. Und H. Fuchs, die Sprache des Jugendlichen im Tagebuch. Zeitschr. f. ang. Psych. 29. 1927.

<sup>3)</sup> Charlotte Bühler, Die Schwärmerie als Phase der Reifezeit. Zeitschr. f. Psych., Bd. 100, 1926.

negativen Phase in der oben beschriebenen Weise beobachtet werden. Über das Alter der beobachteten Mädchen gibt die folgende Tabelle Aufschluß:

Beginn, Dauer und Ende der negativen Phase.

Name	Beobachtungsalter	Beginn	Ende	Dauer in Mo- naten	Zeitpunkt der ersten Menstruation
		der neg. Phase			
C.	12; 8—13; 8 <sup>1)</sup>	(12; 8) <sup>2)</sup>	13; 0	—	13; 1
D.	12; 2—13; 2	(12; 2)	12; 6	—	(12; 2)
F.	11; 10—13; 0	11; 11	12; 4	5	12; 4
H.	11; 7—12; 7	12; 3	12; 7	4	—
L.	11; 6—12; 6	11; 8	12; 7	9	—
M.	11; 7—12; 8	11; 11	12; 1	2	12; 1
N.	10; 9—11; 9	11; 8	—	—	—

Wir entnehmen der Tabelle folgende Tatsachen: Die negative Phase setzt erst in der zweiten Hälfte des zwölften Lebensjahres ein (11; 8). Sie findet bis 13; 0 ihren Abschluß. Sie dauert in den von uns beobachteten Fällen zwei bis neun Monate. Der Zeitpunkt der ersten Menstruation fällt in die negative Phase oder mit ihrem Ende zusammen.<sup>3)</sup>

Das Ende der negativen Phase kündigt sich an durch:

1. Erneute Produktivität,
2. Schwinden der Unlust und Passivität,
3. Freiwilliger Anschluß an andere Menschen, Wiedererlangen der Führerfähigkeit,
4. Empfänglichkeit für erzieherischen Einfluß.

Charlotte Bühler hat schon darauf hingewiesen, daß sich an das negative Stadium eine Periode anschließt, die zu den erzieherisch aussichtsreichsten überhaupt gehört.<sup>4)</sup> Am Ende der negativen Phase erwacht im Mädchen das Bedürfnis nach einer Vertrautten, einer Führerin überhaupt. Die Erzieherin der beobachteten Mädchengruppe war für die meisten Mädchen der einzige Mensch aus ihrer Umgebung, der für sie Zeit und Verständnis hatte. Sie war daher von vornherein dazu bestimmt, als Führerin und Vertraute gewählt zu werden. Zu ihr standen nach Ablauf der negativen Phase alle Mädchen in einem Verhältnis der Schwärmerie.<sup>5)</sup> Ihr wurde unbedingt vertraut, gehorcht und nachgeifert. Ansätze zu eigener Führertätigkeit einzelner Mädchen, die mit Beginn der negativen Phase aufgehört hatten, Führer zu sein, fanden sich wieder nach Ablauf derselben. Die Passivität schwand und die Mädchen wurden wieder produktiv, die Mehrzahl, wie wir noch sehen werden, auf literarischem Gebiet.

Über die Häufigkeit des Auftretens der negativen Phase ist noch folgendes zu sagen: Von 11 Mädchen, die von mir im Alter von 11; 8—13; 0 beobachtet wurden, zeigten sich bei 7 die Symptome der negativen Phase. Es wird dabei nur auf Mädchen Rücksicht genommen, die lange genug, mindestens ein halbes Jahr lang, der Beobachtung unterzogen werden konnten.

<sup>1)</sup> Das Alter ist in der in der psychologischen Literatur üblichen Weise angegeben. 12; 8 = 12 Jahre, 8 Monate.

<sup>2)</sup> Die Klammer bedeutet, daß negative Phase (Menstruation) schon zu Beginn der Beobachtungszeit festgestellt werden konnten.

<sup>3)</sup> Die Altersangaben treffen natürlich nur für die beobachteten Wiener Mädchen zu, da Rasse, Klima, soziales Milieu u. a. den Zeitpunkt der Reife entschieden beeinflussen.

<sup>4)</sup> D. S. d. J.

<sup>5)</sup> Ch. Bühler, Die Schwärmerie.

Bei vier Mädchen waren die Symptome nicht feststellbar. Zwei unter ihnen hatten eine durchaus gestörte Entwicklung; sie waren in ihrer Kindheit einem Sexualdelikt zum Opfer gefallen. Eine dritte war ein körperlich und geistig sehr fröhliches Mädchen, die, als ich sie 11; 8 kennen lernte, schon menstruiert hatte, die vierte ein sehr primitives Mädchen, bei dem der Übergang zur Pubertät sich ohne merkliche Veränderung vollzog. Die Ergebnisse dieser Beobachtung werden durch spätere ausgedehntere Untersuchungen dahin bestätigt, daß bei nahezu drei Viertel aller Mädchen die negative Phase eindeutig feststellbar ist.

Die Menstruationsdaten (siehe Tab.) lassen darauf schließen, daß die negative Phase physiologisch bedingt ist. Charlotte Bühler<sup>1)</sup> hat erst kürzlich darauf hingewiesen, daß einer der besten Kenner wie Doflein, die erste Reifephase, die Zeit der Reifung der Gonaden bei höheren Tieren ähnlich charakterisiert, wie wir die negative Phase. Auch das Tier sondert sich in dieser Periode ab, ist unruhig, neigt zu Erregungen.

Beim Knaben, der die negative Phase bedeutend später als das Mädchen in seinem fünfzehnten Lebensjahr durchmacht, ist der Zusammenhang mit psychologischen Vorgängen viel schwerer nachzuweisen.<sup>2)</sup>

Zum besseren Verständnis seien die entscheidensten Tatsachen über den Verlauf von negativen Phasen bei zwei Mädchen hier aus den Tagebüchern, die ich über sie führte, zusammengestellt.

M. wird 11; 6—11; 9 als äußerst still und unglaublich tätig geschildert. Die Erzieherin muß ihrem Fleiß, oft für M.s Gesundheit besorgt, Einhalt gebieten. 11; 10 versagt M.s Ausdauer plötzlich. M. will allerlei verrichten, aber es bleibt beim Wollen. Träg bleibt sie bei jedem Spaziergang zurück. Ihr Gesichtsausdruck wird ein völlig unbekannter. Sie leidet schwer, nimmt sich häufig vor, sehr brav zu sein, ohne es dann auszuführen. 12; 1 M. hat das schwierigste überstanden. Sie wird wieder produktiv. Die erste vollendete Arbeit ist eine kleine Mappe in Stempeldruck; mehrere Wochen lang vorher wollte ihr gar nichts mehr gelingen, obwohl sie immer wieder etwas versuchte. 12; 2. Mein Einfluß auf M. wird nachhaltig. M. führt die Versprechen, die sie mir gibt, nun wirklich aus. Sie kränkt sich nur weiterhin darüber, daß ich sie zu wenig lieb haben könnte. 12; 1 begann M. Briefe an die Erzieherin zu schreiben.

F. 11; 10 macht den Eindruck eines frischen kleinen Menschen. 11; 11 hat sie plötzlich beim Spiel einsiedlerische Gelüste bekommen. Sie will ihren Winkel mit keinem teilen. 12; 0 F. will nichts arbeiten. Ihre schöpferische Freude ist erlahmt. Die leuchtendsten Farben sind ihr heute gleichgültig. F. arbeitet nicht mehr gern. Als sie anfing, an einem Schal bunte Fransen anzuknüpfen, machte sie die größten Versprechen, recht fleißig zu sein, um sie nicht zu halten. F. verträgt sich nicht mit den anderen Kindern. Es kommt beständig zu grundlosen Angriffen ihrerseits. Trotzdem räumen ihr die anderen, ihre Eigenart anerkennend, geradezu eine Sonderstellung ein. 12; 3 Mein Einfluß auf F. nimmt seit einigen Tagen zu. F. ist noch immer leicht gekränkt und zurückgesetzt. Sie fängt aber wieder an, produktiv zu werden: ein Theaterstück nach einem Blumenmärchen, ein Märchen, eine Zeichnung sind ihre ersten Leistungen.

Wir entnehmen auch diesen Berichten, daß, wie wir schon sagten, die erste produktive Leistung häufig eine literarische ist. Das setzt uns besonders in Erstaunen, wenn wir bedenken, daß wir hier mit Mädchen zu tun haben, die wegen ihres schlechten Schulfortgangs geradezu als schreibunfähig zu bezeichnen sind. Die meisten sind nicht über

<sup>1)</sup> D. S. d. J.

<sup>2)</sup> Ch. Bühler, D. S. d. J., H. Hetzer, D. u. d. V. d. Ph. b. J. n. H. Hetzer, K. u. A.

die vier ersten Volksschulklassen hinausgekommen. Mit Ausnahme von L., die sehr schlechte Noten im Schreiben und Lesen aufzuweisen hatte, schreiben alle beobachteten Mädchen am Ende der negativen Phase. Aber nicht nur sie, auch die Pubertierenden waren literarisch produktiv. Es schrieben 64% aller Pubertierenden unter den Hortmädchen, eine für die Beobachterin ganz unerwartete Tatsache. Damit ist auch für Mädchen aus niederen sozialen Schichten bewiesen, was nach dem bisher zur Verfügung stehenden Material nur für Jugendliche aus Intelligenzkreisen behauptet werden konnte, nämlich der symptomatische Wert literarischer Produktion für die Pubertät. Die Bühlersche These, daß die „Pubertätsschriftstellerei nicht Begabungs-, sondern Entwicklungssymptom<sup>1)</sup>“ ist, besteht daher für Jugendliche aller sozialen Schichten zurecht.

Die literarischen Produkte der beobachteten Mädchen waren: Briefe, Tagebücher, Geschichten mit Bildern, Märchen, Gedichte, in einem Fall ein Theaterstück. Die Briefe wurden an die Erzieherin geschrieben, ihr zugeschoben, ohne daß eine Antwort erwartet wurde. Eines der Tagebücher konnte erst begonnen werden, als die Erzieherin einem der Mädchen einen Notizblock schenkte, da es kein Papier besaß. Neben den Briefen waren die bevorzugteste Literaturgattung Geschichten, die zu gezeichneten Bildern geschrieben wurden. Die Bilder waren nicht anders als die Bilder von Kindern, die noch im Märchenalter stehen.<sup>2)</sup> Die unzureichende sprachliche Ausdrucksweise und die ungeschickten, schematischen Bilder sollten dabei einander ergänzen. Märchen und Gedichte, das Theaterstück wurden nur von den zwei begabtesten verfaßt.

Der Inhalt dieser literarischen Produkte unterscheidet sich von dem Inhalt ähnlicher kindlicher Produkte dadurch, daß bei den Jugendlichen ganz bestimmte Beziehungen zum Innenleben der Schreiberin bestehen. Sie beschreibt irgendwie ihr seelisches Erleben, das ihr wahrscheinlich während der Isolierung der negativen Phase zuerst Beachtung abzwang. In den Briefen redet sie von ihrer Traurigkeit, ihrer Sehnsucht, in ihren Geschichten verbirgt sie sich hinter der Hauptperson. Wie es der Einstellung der frühen Pubertät entspricht, die Ch. Bühler als negativ gerichtet im Gegensatz zu der positiv gerichteten Aduleszenz bezeichnet,<sup>3)</sup> wird vor allem das Traurige hervorgehoben. Die Geschichten, sogar das Tagebuch von J., die nirgends direkt von Seelischem spricht, berichten nur Fälle, in denen es der Schreiberin schlecht erging, in denen sie Trauriges erlebte. Die literarische Produktion findet meistens nach kurzer Zeit ihren Abschluß, wenn die Schreiberin mit erwachender Kritikfähigkeit sich der Unzulänglichkeit ihrer Ausdrucksweise bewußt wird, ähnlich wie auch einsetzende Kritik die Kinder am Ende des Märchenalters dazu veranlaßt, die zeichnerische Tätigkeit einzustellen.<sup>4)</sup>

Alle diese Tatsachen, die Unerziehlichkeit, das Bedürfnis nach Isolierung, die Unproduktivität während der negativen Phase, der Schreibdrang, das Bedürfnis, sich an einen reiferen Menschen anzuschließen, wenn

sie ihren Abschluß gefunden hat, müssen von der Erziehung künftig berücksichtigt werden.<sup>1)</sup>

Eine wichtige Tatsache geht noch aus unseren Beobachtungen hervor. Einige depravierende Elemente, Mädchen, die einem Sexualdelikt zum Opfer gefallen waren, hatten Gelegenheit, ihren Einfluß auf die beobachteten Mädchen geltend zu machen. Ihrem Einfluß unterlag keine einzige der Pubertierenden, kein einziges der Kinder vor der negativen Phase. Auf die Mehrzahl der Mädchen, die in der negativen Phase standen (70%), übten sie dauernd einen großen Einfluß aus. Elemente dieser Art sind die einzigen, deren Einfluß das Mädchen in der negativen Phase zugänglich ist. Sie wirken anscheinend dadurch, daß sie um Dinge wissen, mit denen sich das Mädchen in der negativen Phase abzuquälen beginnt, und daß man sich eine Lösung der brennenden Fragen von ihnen erwartet. Wir haben also in der negativen Phase eine Periode höchster Gefährdung durch böse Elemente vor uns. Für Pubertierende und Kinder können wir diese Elemente mit einiger Sicherheit als weniger gefährlich bezeichnen.

Wenn wir nun eine Statistik des Berliner Jugendamtes über Sexualdelikte,<sup>2)</sup> die an Mädchen verübt wurden, in Relation zu unseren Beobachtungen über die negative Phase setzen, so sehen wir, daß fast ein Viertel aller an Mädchen zwischen 5 und 16 Jahren verübten Sexualdelikte auf die Dreizehnjährigen entfallen, und zwar 22½%. Diese und andere Feststellungen zeigen, daß das Mädchen während der negativen Phase besonders geeignet ist, Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens zu werden. Auch die gesteigerte Kriminalität vieler Jugendlicher während der negativen Phase ist heute schon eindeutig bewiesen und findet vielerorts in der Jugendgerichtsbarkeit Beachtung.<sup>3)</sup>

Hildegard Hetzer, Wien.

## Die jungsteinzeitlichen Pfahlbauersiedlungen am Utoquai in Zürich

### 3. Die Fundgegenstände.

Die, im Vergleich zu andern Fundstellen, geringe Zahl an Fundobjekten aus dem Pfahlbau Utoquai röhrt wohl daher, daß die Siedlung freiwillig verlassen wurde. Es ist selbstverständlich, daß die Bewohner beim Wegzug eben alles irgendwie Brauchbare mitgenommen haben. So sind die aufgefundenen Objekte mit wenigen Ausnahmen verloren gegangene oder unbrauchbar gewordene Gegenstände. Da die untere Schicht nur an wenigen Stellen untersucht werden konnte, ist das fast vollständige Fehlen von Fundstücken begreiflich. Nach der Art des Materials geordnet ergeben sich für die der obere Kulturschicht entnommenen Artefakte etwa folgende Gruppen: Steinwerkzeuge, Geräte aus Knochen und Geweihstücken, hölzerne Gebrauchsgegenstände und Töpferei.

Merkwürdigerweise sind die in andern neolithischen Stationen sehr häufigen Steinbeile am Utoquai nur durch ganz wenige Exemplare und Fragmente ver-

<sup>1)</sup> H. Hetzer, Kindheit und Armut. Psychologie der Fürsorge I. Leipzig 1929.

<sup>2)</sup> Ch. Meyer, Die Behandlung kindlicher und jugendlicher Zeugen bei Sittlichkeitsprozessen vom sozialfürsorgerischen Standpunkt. Zeitschr. f. Strafrechtswiss. 1924, 126—160.

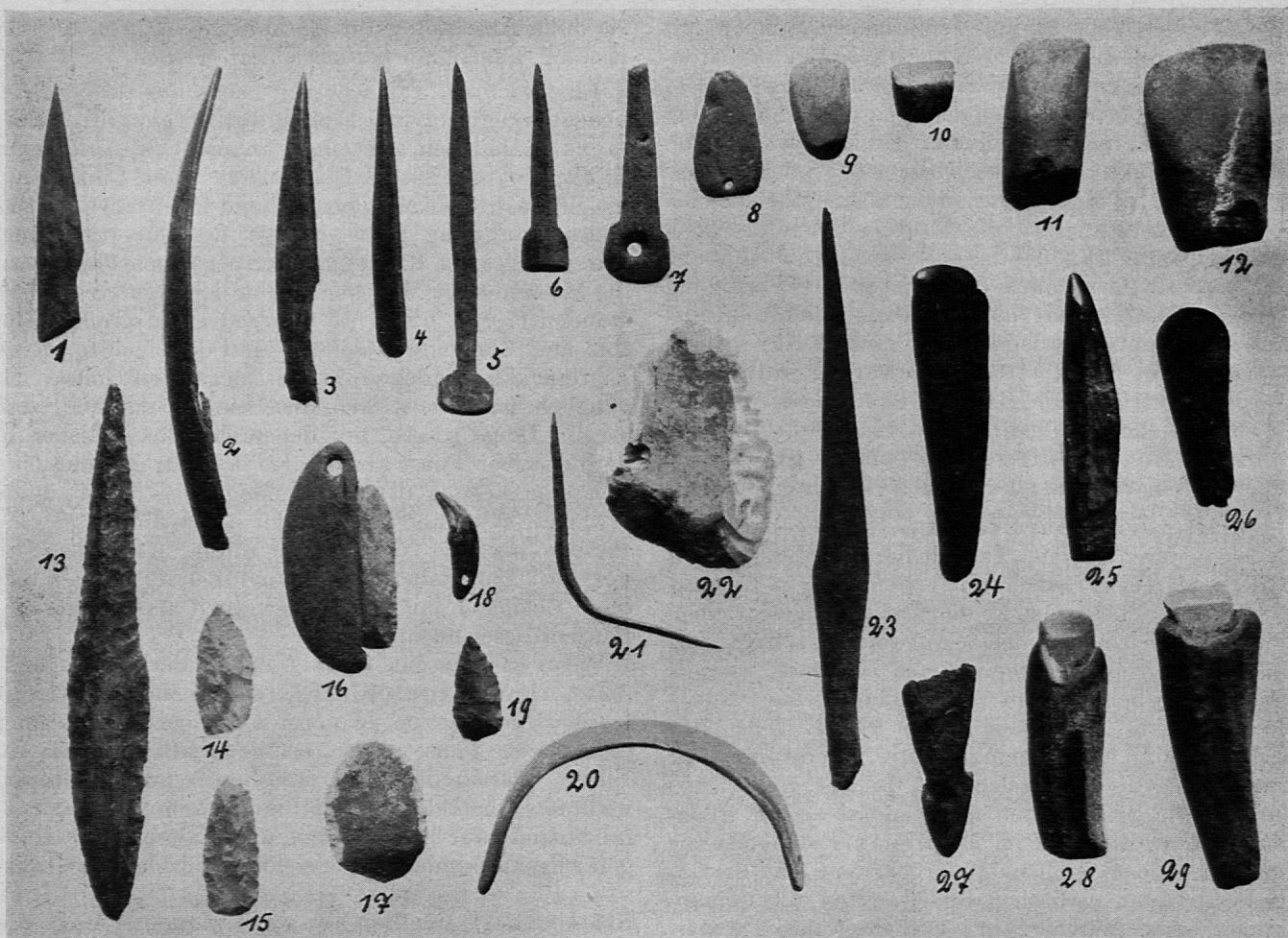
<sup>3)</sup> Hetzer, Die Berücksichtigung der negativen Phase in der Wohlfahrtspflege. Deutsche Zeitschr. f. Wohlfahrtspflege 1927.

<sup>1)</sup> Charlotte Bühler, D. S. d. J. und Kindheit und Jugend. Genese des Bewußtseins. Hirzel, Leipzig. 2. Aufl. 1930.

<sup>2)</sup> Karl Bühler, Die geistige Entwicklung des Kindes. 5. Auflage. Jena 1929, S. 279.

<sup>3)</sup> D. S. d. J.

<sup>4)</sup> Karl Bühler, D. g. E. d. K.



Aufnahme des Schweiz. Landesmuseums, Zürich.

Abb. IV. Fundgegenstände aus der jüngern Pfahlbauerkulturschicht am Utoquai.

treten, die aus diluvialem und erratischem hartem, meist grünlichem Gestein, wie z. B. Nephrit, Jadeit und Serpentin bestehen (Abb. IV, 9—12, 28, 29). Aus dem gleichen Material sind ein Steinaxtfragment, sowie einige kleine, schlanke Steinmeißel gearbeitet.

Die Feuersteingeräte, die am Utoquai gegenüber den übrigen Steinwerkzeugen an Zahl überwiegen, sind aus einem Material verfertigt, das sich in unserm Lande nur im Jura findet. Aus Funden in andern schweizerischen Pfahlbauten geht hervor, daß dieses beliebte Material von den Neolithikern auch eingeführt wurde und zwar aus Norddeutschland (Rügen) und Belgien und Frankreich (Pressigny). Eine kleine Säge (Abb. IV; 16), eine schwarze Lanzenspitze (13), einige Schaber (14, 15, 17, 22) und Bohrer, sowie Pfeilspitzen (19) und Messerfragmente sind aus Feuerstein gearbeitet, den die Utoquai-Pfahlbauer möglicherweise am allernächsten Juraberg, an der Lägern holten. Der Feuerstein konnte nicht wie andere Gesteine geschliffen werden; durch Schlag und Druck bewirkte man ein Splittern des harten, spröden Materials. So fand man denn auch in der Kulturschicht viel zahlreicher als bearbeitete Stücke, Abspülissen von schwarzem, dunkel- und hellgrauem, rötlichem, gelbem und bräunlichem Feuerstein.

Harte Sandsteine, die vom Schleifen und Spitzen der Stein- und Knochengeräte herrührende Schleifmulden und tiefe Rinnen aufwiesen, fanden sich in allen Größen recht zahlreich, sowohl in der untern als auch in der obern Kulturschicht. Auch entnahm man dem

Boden angesägte, zur Verarbeitung bestimmte Steine mit tiefen Sägerinnen, sowie ein faustgroßes Webstuhlgewicht aus Ton.

Der Neolithiker war schon Ackerbauer, vor allem scheint er den Weizen angepflanzt zu haben, den er vermischte mit andern Getreidekörnern und Grasfrüchten zum sogenannten Pfahlbauerbrot verarbeitete. Zum Zerkleinern der Körner bediente er sich eines mit einer Mulde versehenen Steines, auf dem er mit Hilfe eines zweiten kleinen, kugelförmigen Steines die Körner zerquetschte. Solche primitive Handmühlen hat man auch in den Utoquai-Schichten gefunden und ebenso kleine Klumpen von verkohlten Getreidekörnern und verkohlte Stücke von Brotfladen.

Sehr merkwürdig ist die Tatsache, daß der Hauptteil der Fundobjekte, trotz dem fast gänzlichen Fehlen von Steinbeilen, in Steinbeifassungen besteht, und zwar sind sowohl ganze als zerbrochene Stücke vertreten (Abb. IV; 28, 29). Diese Fassungen, die als Handhaben für Steinmeißel und als Verbindungsstücke zwischen Schaft und Klinge für die Steinbeile verwendet wurden, sind in verschiedenen Größen und Formen aus Hirschgeweihtümern geschnitten worden. Das erklärt uns auch, warum fast alle aufgefundenen Geweihstangen und -kerzen zahlreiche Schnitt-, Schlag- und Schliffspuren zeigen.

Kleine, scharfe Meißel, Spachteln und Schaber (Abb. IV; 24, 26) aus Knochen und Geweihstücken gearbeitet, dienten, wie verschiedene spitze Nadeln, Boh-

rer, Pfriemen und Ahlen (1—6) aus demselben Material bei der Bearbeitung von Fellen, als Textilgeräte und auch als Töpfereiwerkzeuge. Messer, kurze spitze Dolche, Feldhaken und zackige Harpunen (27: Harpуненfragment) wurden ebenfalls aus Tierknochen und Hirschgeweihstücken gefertigt. Als der interessanteste Fund am Utoquai darf wohl ein, aus der Rippe eines Rindes gefertigtes, zum Halbkreis gebogenes, fein poliertes Halsband angesprochen werden, das an beiden Enden ein Aufhängeloch zeigt (20). Mit Aufhängelöchern versehene Steinplättchen und Tierzähne (8 u. 18), sowie ein Knochenring mögen ebenfalls als Schmuckstücke gedient haben. Noch ist ein Bergkristall erwähnenswert, den ein Neolithiker seiner interessanten Form wegen von einem seiner großen Streifzüge mit nach Hause gebracht haben mag.

Die Bearbeitung des Holzes scheint im Gegensatz zu den übrigen Fertigkeiten, im Gegensatz zu Stein- und Knochenbearbeitung bei den Siedlern am Utoquai sehr entwickelt gewesen zu sein. Über die Herstellung von Geweben läßt sich nichts aussagen, da bei den nur summarisch durchgeführten Untersuchungen natürlicherweise keine Textilien gefunden wurden. Mehrere runde und ovale Näpfe und Schalen mit Stiel oder einfachen Holzwarzen versehen, ebenso ein sorgfältig gearbeiteter Holzlöffel zeigen uns den hohen Stand der Holzbearbeitung. Zwei Bogenfragmente aus Eibenthal weisen auf den neolithischen Jäger hin, und den Fischer kennzeichnen neben einem hölzernen Netzhaken auch mehrere Netzschwimmer.

Ganze, oder doch rekonstruierbare Gefäße gehören meistens zu den seltenen Bodenfunden. Um so größer war die Überraschung, direkt über der untern Kulturschicht eine große Schale und drei, teilweise mit pflanzlichen Resten angefüllte Vorratsgefäße aus grobem, mit Quarzkörnern durchsetztem, schlecht gebranntem Ton zu finden, von denen wenigstens eines wieder vollständig rekonstruiert werden kann. Diese dickwandigen konischen Töpfe haben eine Höhe von zirka 30 cm und einen Durchmesser von wenigstens 25 cm.

Die obere Kulturschicht ergab nur verzierte und unverzierte Gefäßscherben von verschiedener Größe, Dicke, Farbe und Qualität, die teilweise auch Aufhängelöcher, warzenförmige Verdickungen und Henkel aufwiesen. Die einen Scherben sind widerstandsfähig, von feinem Material, dünnwandig, gut gebrannt und oft gar poliert, andere mit gegenteiligen Eigenschaften zerfielen und zerbröckelten beim Ausgraben. Viele dieser Gefäßstücke sind auf der Innenseite von einer dicken Kruste von verbranntem organischem Material überzogen. Die Verzierungen sind von verschiedenster Art und Qualität, oft scheinen sie das ganze Gefäß bedeckt zu haben, oft trifft man sie nur am Gefäßhals oder gar nur am oberen Rand. Ein Ornament, das aus wellenförmigen, bandartig sich um das Gefäß schlängenden Erhöhungen besteht, trifft man häufig an, und es lassen sich an diesen Scherben noch deutlich die Abdrücke der die Verzierungen formenden Fingerbeeren erkennen. Charakteristisch für die jungneolithische Zeit sind die Schnurornamente, die durch Eindrücken von Schnüren in die noch weichen, ungebrannten Tongefäße erzielt wurden.

Neben all den erwähnten Kulturerzeugnissen sind auch die, den weitaus größten Bestandteil der archäologischen Schichten ausmachenden Pflanzenreste und

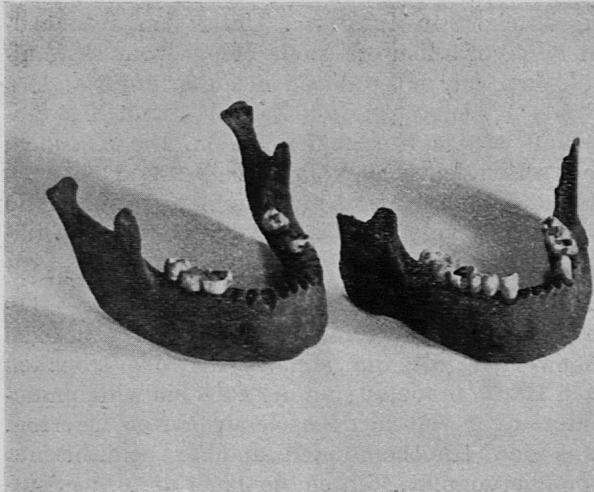
Knochenstücke von Interesse. Unter den Knochenfunden fällt vor allem die große Menge von Extremitätenknochen auf, neben denen sich aber unter andern auch viele Kieferstücke mit Zähnen, dann Geweihstücke und wenige Hornzapfen finden. Die Knochen, die nicht selten deutliche, vom Zerbeißen und Benagen herrührende Spuren tragen, stammen sowohl von Haustieren wie von auf der Jagd erbeuteten, wildlebenden Tieren.

Daß die Neolithiker eifrige Jäger waren, das beweisen die zahlreich aufgefundenen Stücke von riesigen Hirschgeweihen, die die Männer als Jagdtrophäen mit nach Hause brachten und die auch ein willkommenes Material für verschiedene Gerätschaften lieferten. Wie aus den Knochenfunden anderer neolithischer Stationen hervorgeht, stellten die Jäger der Jungsteinzeit neben verschiedenen kleineren Raubtieren und Nagern auch dem Reh, dem Wildschwein und den beiden bei uns noch in historischer Zeit bekannten Rinderarten Wisent (*Bos bison L.*) und Ur (*Bos primigenius*) nach.

Zu gewissen Zeiten scheinen auch die Haustiere mit den Menschen zusammen auf den Pfahlbauten draußen gelebt zu haben, sind doch die Tier-Exkremente in der Kulturschicht noch heute leicht zu erkennen. Wohl der überwiegende Teil der Knochen, die sich ganz ungleich verteilt in der Schicht vorkamen, gehören dem Rind und dem zahmen Wildschwein an. Derviehzüchtende Jungsteinzeitmensch hat aber auch Torfschaf und Torfziege schon gekannt. Der Hund, das erste Haustier des Menschen, war auch unsern Pfahlbauern in der Gestalt des kleinen Torfspitzen Wächter und Begleiter. Das zahme Pferd ist in keiner neolithischen Siedlung nachweisbar, erst für die Bronzezeit ist sein Vorkommen durch Knochenfunde belegt.

Von den pflanzlichen Resten ist vielleicht neben großen Feuerschwämmen die Wassernuß (*Trapa natans L.*) erwähnenswert. Diese ist heute in der Schweiz nur noch im Tessin heimisch, was zu beweisen scheint, daß zur Jungsteinzeit in unserem Lande allgemein ein wärmeres Klima als heute geherrscht haben muß. Auffallend sind auch die vielen ganzen Haselnüsse und die noch zahlreicheren Schalenstücke, die sich oft haufenweise in der Schicht fanden. Aus der mannigfaltigen neolithischen Pflanzenwelt, die Dr. Neuweiler im zehnten Pfahlbautenbericht im XXIX. Bande der Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich übersichtlich dargestellt hat, ist hier, seiner Bedeutung für die Spinnerei, Flechtereи und Weberei wegen, nur noch der Pfahlbauerflachs zu nennen. Im übrigen weisen die in den Kulturschichten sich recht zahlreich findenden Äste, Zweige, Holzstücke, Samen, Schilfrohre und neben vielen andern Pflanzenresten auch noch grüne Blätter auf die Mannigfaltigkeit der neolithischen Flora hin. Die grünen Blätter verloren übrigens, sobald Luft zutrat, ihre grüne Farbe, wie überhaupt die ganze braune, an organischen Stoffen reiche Kulturerde an der Luft bald schwarz wurde.

So gut man aus den Funden über die materielle Kultur der Neolithiker unterrichtet ist, so schlecht ist man über ihr Geistesleben orientiert, und so unsicher und gering sind auch die bisherigen Untersuchungsresultate über Gestalt und Herkunft der Jungsteinzeitmenschen, sind doch die menschlichen Skelettfunde aus



Aufnahme des Anthropologischen Institutes, Zürich.  
Abb. V. Menschliche Unterkiefer aus den Pfahlbaustationen am Utoquai; links aus der älteren Kulturschicht, rechts aus der jüngeren Kulturschicht.

dem Neolithikum in der ganzen Schweiz, vor allem in der Nord- und Ostschweiz, selten. Am meisten läßt sich noch über die Schädelformen der Neolithiker aussagen, überwiegen doch merkwürdigerweise unter den menschlichen Knochenfunden aus dieser Epoche die Schädel und Schädelfragmente gegenüber allen übrigen Skeletttreilen. Das Resultat der bisherigen Untersuchungen lautet dahin, daß sich eine kurzsägdige Bevölkerung nach Eintreffen von nordischen Langschädlern im Laufe der Zeit mit diesen verschmolzen habe. Auch in den neolithischen Kulturschichten am Utoquai waren die anthropologischen Funde recht dürftig, wurden doch nur an Fundstelle 2 zwei menschliche Unterkiefer und ein durchschlagenes Schädelfragment geborgen. Die von Prof. O. Schlaginhaufen vom Anthropologischen Institut der Universität Zürich durchgeführte vorläufige Untersuchung der beiden Unterkiefer, von denen der eine aus der jüngeren, der andere aus der älteren Kulturschicht stammt, hat ergeben, daß beide Knochen erwachsenen Individuen angehört haben müssen (Abb. V).

Die beiden Kiefer unterscheiden sich bezüglich der Länge und Breite des Zahnbogens und bezüglich der Dicke des Unterkieferkörpers im Bereich des zweiten Stockzahnes wesentlich voneinander und auch vom Mittel der rezenten Formen schweizerischer Unterkiefer. Beide Merkmale weisen bei dem aus der älteren Kulturschicht stammenden, längern und schmäleren Kiefer mit dickerem Knochen auf primitivere, bei demjenigen aus der jüngeren Kulturschicht auf fortgeschrittenere, für den rezenten Menschen charakteristische Zustände hin.

#### 4. Resultate der Ausgrabungen am Utoquai.

Die Kulturschichten der neolithischen Pfahlbauersiedlungen am Utoquai haben auch in bezug auf die Frage, ob die schweizerischen Pfahlbauten auf vom Wasser überflutetem Seegrund erstellt wurden, oder ob sie von Anfang an als Ufersiedlungen auf trockenem oder doch nur zeitweise überschwemmtem Boden errichtet wurden, wertvolle Feststellungen gestattet. Diese Streitfrage ist wieder aufgetaucht, seit der Archäologe Dr. Hans Reinerth in seinem 1926 erschienenen Buche „Die jüngere Steinzeit der Schweiz“ entschieden die Annahme von Ufersiedlungen verteidigt. Auch Dr. D. Viollier hat im 94. Neujahrsblatt der Antiquari-

schen Gesellschaft in Zürich zu dieser Frage Stellung genommen und kommt zu dem Schluß, daß sich die Frage nicht allgemein lösen lasse, sondern daß sie von See zu See entschieden werden müsse.

Reinerth sucht seine Theorie unter anderm vor allem auf die Annahme zu stützen, daß der Wasserstand der Seen zur Jungzeit 2–3 m niedriger gewesen sein müsse als der heutige. Er beruft sich dabei vor allem auf das 1923 erschienene Werk von Gams und Nordhagen „Die postglazialen Klimaänderungen und Erdkrustenbewegungen in Mitteleuropa“, das für die Jungsteinzeit ein trockenwarmes Klimaoptimum annimmt. Diese Annahme kann wohl nicht angefochten werden, daß dieses Klimaoptimum aber einen allgemein niedrigen Wasserstand der Seen nach sich ziehe, wäre erst noch stichhaltig zu beweisen. In bezug auf den Zürichsee wenigstens scheint dies, wie aus den Schichten am Utoquai deutlich hervorgeht, nicht der Fall gewesen zu sein.

Es läßt sich sogar das Gegenteil, also ein 2–3 m über dem heutigen stehender neolithischer Wasserstand beweisen. Es ist nämlich geologisch erwiesen, daß sich die zwischen den beiden neolithischen Kulturschichten festgestellte reine Seekreide nur da bilden konnte, wo das Wasser wenigstens 50 cm tief war. So läßt sich der neolithische Minimalwasserstand leicht ermitteln, indem man zum höchsten Punkt der oberen Seekreideschicht, die, da sie zwischen zwei neolithischen Kulturschichten liegt, sicher im Neolithikum entstanden sein muß, noch 50 cm zufügt. Dieser höchste Punkt von 407,83 m ü. M. wurde in Fundstelle 3 gemessen. Man kommt somit zu einem neolithischen Minimalwasserstand von zirka 408,30 m. (Mittlerer Jahreswasserstand des Zürichsees 1913 bis 1925: 406,02 m ü. M.)

Die Pfahlbauersiedlungen am Utoquai haben also den Beweis erbracht, daß die neolithischen Pfahlbauten am Zürichsee Wasserbauten waren, die zum Beispiel am Utoquai stellenweise über 2,0 bis 2,5 m tiefem Wasser, in Meilen auf 3 bis 3,5 m und in Horgen gar auf bis 4,6 m tiefem Seegrund errichtet wurden. Sandeinsprengungen in der älteren Kulturschicht am Utoquai sprechen ebenfalls für die Annahme von Wassersiedlungen.

Ganz ähnliche Beobachtungen und Feststellungen bezüglich der Theorie Reinerth wie am Zürichsee sind auch an andern Schweizerseen gemacht worden, so zum Beispiel durch Ischer am Bielersee und durch Vouga am Neuenburgersee.

Auch die allgemein anerkannte Auffassung, daß die Seespiegel zur Bronzezeit tiefer gestanden haben als zur Jungsteinzeit, erfährt in der Fundstelle 2 am Utoquai ihre Bestätigung. Die meisten Pfähle der oberen Kulturschicht zeigen nämlich einen doppelten Bruch, der, wie am Greifensee an neolithischen und modernen Pfählen gemachte Feststellungen beweisen, durch den Druck des Eises bei Seegefrorenen bewirkt wurde. Da das Wasser an der Oberfläche gefriert, so muß der Seespiegel einmal auf der Höhe der oberen Kulturschicht (Fundstelle 2 zirka 406,5 m), wo diese Brüche an den Pfählen zu konstatieren waren, gestanden haben. Die über der Kulturschicht ruhenden Sedimente beweisen, daß der Seespiegel später aber wieder gestiegen ist, und der heutige Wasserstand bestätigt, daß nach diesem Steigen ein erneutes Fallen eingetreten ist. *Hans Erb, stud. phil. I, Zürich.*

# Das Frühlingsfest

Ort: Waldwiese.

Personen: Sonne,  
Frühling,  
Wind,  
5 Wiesenzwerge (Sprechrollen),  
5 Blumen: Schneeglöcklein,  
Maßliebchen,  
Veilchen,  
Anemone,  
Schlüsselblume.

Die Zahl der Zwerge und Blumen kann verdoppelt oder verdreifacht werden.

(Auf der Szene sind Tipp, Tapp, Flock.)

Tipp: Ihr Brüder, wie ist der Morgen so schön!  
O, spüret, wie milde die Lüfte wehn!  
Im Grase funkelt der köstliche Tau,  
Kein Wölklein trübet das himmlische Blau.  
Ein Tag, wie geschaffen zum Frühlingsfeste;  
Nun werden sie kommen, die lieben Gäste.

Tapp: Wir haben geladen den Kuckuck, den Specht,  
Den Fink und die Meise, Zaunkönigs Geschlecht,  
Wildtaube und Drossel, den Hasen, das Reh,  
Den Maulwurf, die Spitzmaus, Eichhörnchen, juhe!  
Und wer sich will friedlich betragen und freuen,  
Der sei uns willkommen und wirds nicht bereuen.

Flock: Denn unsre Bewirtung, die darf sich schon  
[zeigen].  
Vom herrlichen Brünnelein ganz noch zu schweigen.  
Die süßesten Kerne, das zarteste Heu,  
Die schleppen in Körbchen und Sack wir herbei.  
Jetzt kommt, ihr Gäste zum Tanzen und Schmausen,  
Keins soll heut im finsternen Kämmerlein hausen.  
(Piz und Pez treten auf mit Briefen in der Hand.)

Piz: Ja, Tanzen und Schmausen, das nimmt mich doch  
[wunder].  
Nie brachte die Post uns so mächtigen Plunder.

Tipp: Ho hopp! So viel Briefe? Und eben grad heute?  
Aufmachen! — Laßt sehen, was solches bedeute.  
(Jeder macht einen Brief auf, liest und zeigt unliebsames Erstaunen.)

Pez: Ach, welche Enttäuschung, da schreibt uns Frau  
[Specht]:  
Es tut ihr so leid, und es ist ihr nicht recht.  
Sie haben mit Umzug und Nestbau zu tun,  
Sie dürfen nicht feiern und können nicht ruhn.

Tapp: Herr Spitzmaus und Frau können auch nicht  
[erscheinen],  
Sie schreiben: Wir können nicht weg von den Kleinen.

Flock: Das ist von Frau Hase.

Piz: Was weiß sie zu sagen?

Flock: Sie jammert: Entschuldigt, ich darf es nicht  
[wagen].  
Die Kinderchen müßten doch auch mitkommen,  
Und ihnen möchte der Ausflug nicht frommen.  
Es könnten der Uhu, der Fuchs und der Rabe  
Sie nehmen als eine leckere Gabe.

Pez: Begreiflich! Frau Häsin sieht immer Gefahren.  
Recht tut sie, die Kinder davor zu bewahren.

Tipp: Und Meise und Fink, sie schreiben nicht viel,  
Auch da sind Familienpflichten im Spiel.

Tapp: Herr Eichhorn, — ich glaube, der lacht uns  
[schier aus]:

„Ich ließe mir gerne gefallen den Schmaus,  
Doch gehe ich just auf die Hochzeitsreise  
Von Wipfel zu Wipfel nach unserer Weise.  
Behaltet mir auf von den herrlichen Sachen,  
Wir wollen dann später Besuche machen.

Piz: Zaunkönigin schreibt: Würd' gern mit euch  
[feiern],  
Doch muß ich fein still sein auf meinen fünf Eiern.  
Kann leider auch meinen Gemahl nicht entbehren,  
Wir werden uns später zu kommen beeilen.

Flock: Und alle die andern! — Nicht eines hat Zeit —  
Vorbei mit der Frühlings- und Festherrlichkeit.

(Alle Zerglein hängen die Köpfe und sind ganz still.  
Sonne, Frühling und die Blumen treten auf. Die Sonne berührt leise einen der Zwerge.)

Tapp (schaut erschrocken auf):  
Frau Sonne! —

Sonne: Was läßt ihr die Köpfe so hängen?  
Jetzt ist es halt einmal nach Wunsch nicht gegangen.  
Doch seht, wen ich bringe in eigner Person! —

Tipp: Der Lenz ist's, der Frühling, dein herrlicher  
[Sohn]!

Frühling: Ihr wolltet mich ehren, ihr freundlichen  
[Kleinen]!

Nun werden wir hier uns zum Feste vereinen.  
Mein lieblich Gefolge, das soll euch erfreuen.  
Was kreuchet und fleucht, dem wollet verzeih'n.

Pez: Nun freilich, nun können wir tanzen aufs beste.  
Jetzt haben wir noch viel feinere Gäste.

Schneeglöcklein (tritt vor).

Ich mache den Anfang, beginne den Reigen:  
Das tue ich immer, das ist mir nun eigen.  
Das kann mir gefallen, die Füße im Schnee,  
Den Kopf mit dem Glöcklein in sonniger Höh'.  
Der Schnee ist nun weg, doch schadet das nichts,  
Vergnügt sind wir Kinder der Sonne, des Lichts.  
(Macht eine huldigende Bewegung gegen die Sonne,  
nimmt dann einen der Zwerge bei der Hand und tritt  
mit ihm auf die Seite. Sind zwei oder mehr Schneeglöcklein, machen alle das Gleiche.)

Maßliebchen:

Dein Glöcklein läutet die Schlafenden wach.  
Und Maßliebchen folgt auf dem Fuße dir nach.  
Zwar ruhte sich's gut in Erdmutterchens Arm,  
Nie mehr werd ich schlafen, so sicher, so warm,  
„So gehe denn,“ sprach sie, „du kommst ja nicht  
[weit.]

Daß kurz meine Beinchen, das ist mir nicht leid.  
So bin ich Erdmutter verbunden und nah,  
Dich lieb ich, dich grüß' ich, du bist — du bist da.  
(Huldigt der Erde.)

Veilchen:

Bescheidenes Veilchen, so wird ich genannt.  
Wie werd' ich so sehr von den Menschen verkannt,  
Wohl sitz' ich im dunkelsten Blätterhag,  
Daß keines, ach keines mich finden mag,  
Dann aber, dann send' ich euch Wolken von Duft,  
Und jedes Atömchen, das bittet und ruft:  
„Komm such' mich,“ „komm hol' mich,“ jetzt saget  
[mir frei],  
Ob ich besonders bescheiden sei?

Gewiß nicht — doch — seinem Helfer, der Luft,  
Das Veilchen ein herzliches „Dankeschön“ ruft.  
(Huldigt der Luft.)

Anemone (stellt sich vor):

Hier Waldanemone! Mit viel tausend Schwestern  
Im helllichten Grunde erblühet seit gestern.  
Und holt man uns selten zu Strauß oder Kranz,  
Wir geben dem Walde den silbernen Glanz.  
Festjungfern des Frühlings, das wollen wir sein,  
Er ist unser König, drum Heil ihm allein.

(Huldigt dem Frühling.)

Schlüsselblume:

Und nicht zu vergessen die Schlüsselgewalt!  
Ein Sonnengeschenk, eine Gnade, uralt;  
Heilsäfte und Kräfte, die schließe ich auf  
Zu wachsen, zu blühn, in der Monate Lauf.  
Drum allem, was rein und was gut und zum Heil,  
Dem werde mein fröhlicher Gruß zuteil.

(Huldigt den Zuhörern.)

Tipp: Jetzt fehlt die Musik...

Piz: Horch', kommt sie nicht schon?  
Es ist mir, ich höre willkommenen Ton!

(Man hört Musik, die näher kommt. Gleich welches Instrument, es kann auch Mund- oder Handharmonika sein oder Geige oder Flöte.)

Der Wind (tritt musizierend auf):

Ein Frühlingsfest feiern, und ich nicht dabei!  
Das geht nicht, — da komm' ich, woher es auch sei.  
Ich blas' euch ein Stücklein, frisch auf nun zum  
[Reigen,  
Gern seh' ich die Blumen sich drehen und neigen.

Musik und ein einfacher Reigen oder leichte rhythmische Übungen. Sonne und Frühling schauen zu. Dann paarweiser Abgang oder Vorhang.

*Luise Scherrer.*

## Schul- und Vereinsnachrichten

**Baselland.** Der Baselbieter ist von altersher gewöhnt, daß ihm der Stadtbasler von Zeit zu Zeit einen guten Bissen wegschnappt. Die Basler haben von jeher dem Herrgott für einen gesunden und gesegneten Appetit danken dürfen, und wir Landschäftler wären die letzten, die es ihnen nicht gönnten, manchmal sogar wünschten. Diesmal aber schnappten sie „nit Giggeli und Bure-spägg, nit Bachforälle und so Gschlägg“, diesmal schnappten sie den Ballmer Fritz. Uns, den Baselbieter Schulmeistern und den Liestaler Schülern, schnappten sie ihn weg. Das ist nicht mehr Appetit, das ist Hunger, zünftiger Basler Hunger. Und wenn wir nicht so zahmes Blut und ein so gutmütiges Gemüt hätten, so hörte jetzt alle gemütliche Kameradschaft und alle kameradschaftliche Gemütlichkeit auf.

Wir müssen ihn ziehen lassen, unsern lieben Fritz, den Gründer und den Präsidenten unseres erstarkten Lehrervereins, der mit seinem hellklaren Kopf, seinem trafen Urteil und seinem warmen Herzen für alles, was Schule bedeutete, manhaft eintrat, den unparteiischen Prüfungsexperten, den Erziehungsrat, der schöpferische Ideen in diese Institution hineinwarf, dessen freimütig geäußerte Ansichten und Kritiken nicht überall gern gehört und ihm als Boshaftigkeit ausgelegt wurden, den Freund, der seinen Freund nie im Stiche ließ. Solange er im Baselbiet wirkte — es sind zwei vollgemessene Jahrzehnte — war sein Stolz immer und überall treue Pflichterfüllung.

Erholung von seiner Arbeit holte er sich im Familienkreise, bei guter Lektüre und sonnigen Höhenwanderungen durch Gottes herrliche Natur.

Kollege und Freund Ballmer Fritz! Ein herzliches „Glückauf“ der Baselbieter Lehrerschaft begleitet Dich in Deine neue Heimat. Vergiß Deine alten Kameraden in der Landschaft nicht! Und wenn Du, früher oder später, „in den Fall kommst“, so sag's den Baslern ganz ungeniert und mindestens ebenso zünftig, wie Du's gelegentlich den Baselbieter erzählt hast. Sie haben's mindestens so nötig! E. Sch.

**Basel-Stadt.** Mit Beginn des neuen Schuljahres geht die von der Pestalozzi-Gesellschaft gegründete Waldschule in den Betrieb des Staates über, gestützt auf die Bestimmungen des neuen Schulgesetzes. Der Arbeit, die von der Gesellschaft und vor allem vom Initianten und Förderer des Werkes geleistet werden mußte, darf bei diesem Anlasse mit einigen Zeilen gedacht werden.

In der Vorstandssitzung vom 27. März 1907 stellte der seither verstorbene Dr. med. Alfred Christ den Antrag, die Pestalozzigesellschaft möchte dafür sorgen, daß für die Kinder, die aus den Heilstätten entlassen, wieder in die Stadt zurückkehren, besser gesorgt werde, damit sie sich ganz erholen können und daß der Erfolg des Kuraufenthaltes nicht sofort wieder durch schlechte häusliche Verhältnisse bedingt, in Frage gestellt werde. Zu diesem Zwecke sollte an der Peripherie der Stadt in einem Walde eine Schulbaracke aufgestellt werden, in der die Kinder sich den ganzen Tag aufhalten und unterrichtet werden sollten. Vor Jahren habe der damalige Vorsteher des Erziehungswesens Herr Prof. Dr. Burckhardt, die Idee der Errichtung einer Waldschule begrüßt, aber seither sei nichts mehr geschehen. Die Anregung wurde aufgenommen und der ganze Fragenkomplex am 10. Mai 1907 einer Subkommission zur Erledigung übergeben, die vom Initianten, Herrn Dr. Christ, präsidiert wurde. Ihr erster Jahresbericht weiß bereits von immer wieder neuen Schwierigkeiten zu berichten, so daß die Arbeit an der Waldschule nicht über das Stadium der Vorbereitungen hinaus gefördert werden konnte. Vom Staat konnte der augenblicklichen finanziellen Lage wegen keine Unterstützung erwartet werden. 1909 stellte die Kommission die Aufstellung einer Baracke in den langen Erlen in Aussicht. Es zeigte sich aber, daß der in Aussicht genommene Platz infolge der Anlage der Kanalisation für den Bau einer Waldschule nicht geeignet war. Im Jahre 1912 wurde ein Projekt beraten, welches die Schule an einen sonnig gelegenen Waldrand bei Bettingen verlegen wollte. Ein Gutachten des Schularztes ließ auch diesen Ort als ungeeignet fallen. Der Bericht vom Jahre 1913 teilt mit, daß das Erziehungsdepartement im folgenden Jahre voraussichtlich in der Lage sein werde, ein vom Baudepartement ausgearbeitetes Projekt für einen Bau für zwei Klassen in den langen Erlen, vorzulegen. In allen den langen Jahren wurde von der Gesellschaft in der Stille gearbeitet, um nach und nach die Betriebsmittel zusammen zu bringen, besonders aus dem Grunde, weil im Jahre 1911 vom damaligen Departementsvorsteher betont worden war, der Staat könne der Idee einer Waldschule erst dann nahe treten, wenn die Pestalozzigesellschaft eine bestimmte Summe zur Verfügung stellen werde. Dann brach der Krieg aus und der Jahresbericht der Subkommission meldet für 1915: „Die Kriegsjahre verlegen dem Waldschulprojekt Weg und Steg. Unsere Hoffnung, die Anstalt als Notstandsarbeit ausführen lassen zu können, hat sich nicht bewährt. Wir müssen also notgedrungen zuwarten.“ Die Lage änderte sich auch in den folgenden Jahren nicht und auch 1920 hält der Erziehungsrat fest, es sei aus „äußeren Gründen“ noch von der Errichtung einer

Waldschule abzusehen. 1921 endlich konnte im Allschwilerwald im Erholungsheim des Samaritervereins die Waldschule errichtet werden. Die nötigen Räume waren vorhanden und mit der Verwaltung konnte bezüglich der Verptlegung ein Abkommen getroffen werden. Vom 2. Mai bis 1. Oktober wurden täglich 24 Kinder des dritten und vierten Schuljahres mit dem Tram nach Allschwil geführt und von Fräulein Gertrud Essig, der ersten Lehrerin, in Obhut genommen. Ihr ist neben Herrn Dr. Christ es zu verdanken, daß die Waldschule nach langen Jahren der Hemmungen zum Gedeihen hat geführt werden können. 1925 erfuhr die Institution eine Erweiterung durch Einführung zweier Klassen der Sekundarschulstufe im Dürstel bei Langenbrück. Die nun folgenden Berichte wissen alle von den guten Erfolgen der schwächlichen und kränklichen Kinder zu berichten und die Erfolge beweisen jedes Jahr, daß die Behauptung eines „Prominenten“ im Schulwesen, die Waldschule sei überflüssig, etwas rasch gesprochen worden war. Im Jahre 1928 dachte man daran, den Betrieb zu vergrößern und verlegte auch aus diesem Grunde 1929 die Waldschule in die Reinacher Heide, wo im Herbst vorher ein Heim für die Schülerhorte geschaffen worden war. Nachdem die Institution der Waldschule 10 Jahre in Obhut der Pestalozzigeellschaft gewesen und durch großen Optimismus und zähe Arbeit von Herrn Dr. Christ lebensfähig, nicht nur das, notwendig geworden ist, gibt sie die Gesellschaft in die Hände des Staates, in der Hoffnung, daß auch in Zukunft mit gleicher Hingabe an ihrer Weiterentwicklung gearbeitet werden möchte.

— o —

**Bern.** Der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, der 429 Mitglieder zählt, hielt kürzlich seine ordentliche Delegiertenversammlung im „Daheim“ in Bern ab. Diese Versammlung bedeutete einerseits einen Rückblick auf die Verwirklichungen des abgelaufenen Vereinsjahrs, anderseits einen Ausblick auf die Arbeit der Zukunft.

Dem Jahresbericht des Präsidenten Gottfried Heß, Lehrer in Kurzenei, Wasen, entnehmen wir: Der Verein beteiligte sich energisch an der Aktion für die Branntwein-Initiative, er führte mit immer neuer Begeisterung und gutem Erfolge den 4. Ferienkurs auf der Lüdernalp durch. Stark benutzt wurde die Referentenliste des Vereins, rege Arbeit wurde verwendet auf die Einführung des Goldenbuches und der neuen Kleinwandbilder. Das von Bernerkollegen geschaffene Jugendbuch „Aus frischem Quell“ wurde vom Verlag Francke in Bern in seiner dritten Auflage herausgegeben und findet weiteste Verbreitung. Unter den Lehrern waren es hauptsächlich Mitglieder des Vereins, welche die große Arbeit in der Durchführung und Leitung der Süßmostaktionen zu Stadt und Land leisteten, welcher Arbeit in dem von großem Obstetrag gesegneten Jahr 1929 besondere Bedeutung zukam. In den Landesteilsektionen wurde viel Kleinarbeit geleistet in engster Fühlung mit der Gesamtlehrerschaft.

**Sektion Luzern.** Wir machen nochmals auf die Jahresversammlung aufmerksam, die schon am 14. April im Museggshulhaus in Luzern abgehalten wird. Beginn vorm. 10 Uhr. Als Mitglied der vorberatenden Kommission, wie auch als Präsident des Großen Rates ist Herr Wismer besonders in der Lage, über das kommende Schulgesetz uns gründlich zu orientieren und er wird auch gerne bereit sein, diesbezügliche Wünsche entgegenzunehmen. Kolleginnen und Kollegen! Ehret das verdienstvolle Wirken unseres Sektionspräsidenten am 14. April durch einen starken Aufmarsch!

— d —

**St. Gallen.** ⊙ Die Schulgemeinden evangelisch und katholisch Kappel (Toggenburg) haben sich zu einer bürgerlichen Schulgemeinde vereinigt. Dies ist seit Jahrzehnten wieder die erste Schulverschmelzung, die im Kanton St. Gallen von der zuständigen Bürgerschaft beschlossen wurde.

— Stadt. Der Zentralschulrat hatte mehrheitlich die Schaffung von 5 neuen Lehrstellen beschlossen. Der Stadtrat beantragte, nur einen Kredit für 2 neue Lehrstellen zu bewilligen. Der Gemeinderat hat schließlich einen Kredit für 3 neue Stellen bewilligt. Die im Gemeinderat gewaltete Diskussion war zeitweise von einem nicht besonders schulfreundlichen Geiste besetzt. Namentlich von konservativer Seite, von der man vor kurzem vergeblich eine viel größere Subvention an eine katholische Schule gefordert hatte, drang man im Hinblick auf die Finanzlage der Stadt auf energetisches Sparen im Schulwesen. Auch im freisinnigen Lager hat man nicht durchgehend der Parole nachgelebt, daß an der Schule zuletzt gespart werden soll.

— ⊙ Der kantonale Lehrerverein veranstaltet am 28. Juni in St. Gallen einen kantonalen Lehrertag zur Besprechung der Revision des Erziehungsgesetzes. Referenten sind die Herren Erziehungsräte Brunner und Bächtiger. Die Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins, die sonst übungsgemäß in der letzten April-Woche stattfindet, ist ebenfalls auf den 28. Juni angesetzt worden.

**Thurgau.** Zum Jahresexamen am Seminar Kreuzlingen, das am sonnigen letzten Märztage stattfand, stellten sich wie gewohnt zahlreiche Besucher ein. In den beiden Sälen, in denen man interessante Lektionen hören konnte, herrschte zeitweise ein fast unheimliches Gedränge. Aus allen Darbietungen erhielt man wiederum den Eindruck, daß unser Seminar in jeder Hinsicht auf der Höhe stehe. Viel Beachtung fanden die prächtigen Ausstellungen der Zeichnungen und der Handarbeiten; man bedauerte nur, für die Besichtigung nicht mehr Zeit zur Verfügung zu haben. Auf dem Turnplatz und in der Turnhalle zeigten die Seminaristen und Seminaristinnen, daß auch der körperlichen Ausbildung die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Bald wird ihnen nun an Stelle des für den modernen Turnbetrieb viel zu kleinen Turnplatzes ein schöner gelegener und gut ausgebauter Sportplatz zur Verfügung stehen. Die Zeiten ändern sich! Vor noch nicht gar so vielen Jahren fand der Große Rat einen bescheidenen Kredit für die Verbesserung des Turnplatzes beim Seminar für unangebracht und bewilligte ihn erst beim zweiten Anlauf. Wir wollen uns darüber freuen, daß die Einsicht in die Notwendigkeit der körperlichen Erziehung des heranwachsenden Geschlechts in viel höherem Maße vorhanden ist als früher.

Zum Schüler-Konzert am Nachmittag herrschte der gewohnte Massenandrang; schon eine halbe Stunde vor Beginn waren die Sitzplätze in der Seminarturnhalle sozusagen „ausverkauft“. Prächtige Darbietungen des Seminarorchesters wechselten mit Vorträgen des Seminarchores (Männerchor, Gemischter Chor und Frauenchor), sowie mit Klaviervorträgen. [Den packenden Schluß bildete ein sechsstimmiger Gesamtchor mit Klavier- und Orchesterbegleitung, „Hymne an das Vaterland“ von W. Decker.

In seiner Schlußrede stattete der Chef des Erziehungsdepartements, Herr Regierungsrat Dr. Leutenegger, nach dem üblichen Willkommgruß an die Examenbesucher der Lehrerschaft des Seminars den wohlverdienten Dank ab für die geleistete Jahresarbeit. Von Lehrern und Schülern ist mit Freude und Verständnis gearbeitet worden; ein guter Geist herrscht am Seminar. Leider sind die Aussichten für die Austretenden

immer noch nicht günstig. In einem Rückblick erwähnte der Erziehungschef die im verflossenen Jahr erfolgte Revision des Besoldungsregulativs für die Seminarlehrer, die zwar nicht alle Wünsche erfüllen konnte, aber doch eine namhafte Besserstellung brachte. Mit Befriedigung stellte er sodann fest, daß der neue Leiter des Seminars, Herr Direktor Dr. Schohaus, in den zwei Jahren seiner Wirksamkeit bewiesen habe, daß das in ihn gesetzte Vertrauen vollauf gerechtfertigt gewesen sei.

—h.

## Ausländisches Schulwesen

**Französische Mittelschulprogramme und Baccalauréat.** Es dürfte vielleicht manchen Kollegen interessieren, etwas Näheres über die Organisation und die Programme der französischen Mittelschulen (lycées, collèges) zu erfahren.

Der französische Mittelschulunterricht (*enseignement secondaire*) beträgt sieben Schuljahre und folgt dem Primarunterricht, wie es ja bei uns in einigen Kantonen auch der Fall ist. Die unterste Klasse ist die *sixième*, die oberste ist nicht die *première*, sondern die *classe de philosophie* oder *de mathématiques*. Abschluss des Mittelschulunterrichtes, ist wie in der Schweiz das baccalauréat (Maturität). Diese Prüfung wird in zwei Teilen bestanden, erstmals nach der *Première*, und ein Jahr später nach Absolvierung der *classe de philosophie* oder *de mathématiques*. Um in die Philosophie oder in die *Mathématiques* einzutreten, müssen die Schüler im Besitz des ersten Teiles des baccalauréats sein, der dem schweizerischen mehr oder weniger entspricht, wie wir sehen werden. Die Franzosen sind der Ansicht, daß vor Eintritt in die Universität die Schüler im Besitze von philosophischen Kenntnissen sein sollen. Bevor sie sich mit Spezialstudien befassen, müssen sie mit gewissen allgemeinen Lebensprinzipien gerüstet sein, die ihnen im späteren Leben von Nutzen sein werden. Welche Bedeutung diesem Fach beigemessen wird, zeigt schon die wöchentliche Stundenzahl dieses Faches, nämlich  $8\frac{1}{2}$  Stunden in der *classe de philosophie* und  $3\frac{1}{2}$  Stunden in der *classe de mathématiques*. Das Programm ist ja sehr groß (Psychologie, Logik, Moral, allgemeine Philosophie, Metaphysik) und in der *classe de mathématiques* Logik und Moral. Das ist ein Hauptunterschied zwischen unseren schweizerischen Gymnasien und den französischen, denn wohl nirgends in der Schweiz wird auf der Oberstufe des Gymnasiums soviel Philosophie getrieben wie hier in Frankreich. Viele, ich glaube sogar die meisten Gymnasien in der Schweiz haben keinen philosophischen Unterricht. Vielleicht ließe sich am ehesten mit dieser *classe de philosophie* das sog. Lyzeum, des schweiz. katholischen Gymnasiums, mit zwei Jahresskursen mit seiner „Einführung in die verschiedenen philosophischen Disziplinen“. (Siehe Dr. R. Hänni: Ziele und Stellung der katholischen Schulen in der Schweiz; erschienen in „Die Schweiz als Erziehungs- und Bildungsstätte, 1929, p. 58, v. Froelich-Zollinger.)

Noch vor einigen Jahren hatte man in den Gymnasien mehrere Abteilungen, die unseren Literargymnasien und Realschulen entsprachen, und die auf die vier verschiedenen baccalauréats (latin-grec, latin-langues; sciences-langues und sciences) vorbereiteten. Die Schüler der Literaturabteilung hatten sehr wenig Mathematik in ihren Programmen; es wurde auch ein Unterschied zwischen sog. „erster“ und „zweiter“ Fremdsprache gemacht. In der „zweiten“ Sprache waren die Anforderungen selbstverständlich viel geringer, und die Schüler wurden darin nicht schriftlich geprüft. Es gab noch andere Unterschiede, auf die ich nicht eingehen kann. Nun aber ist es anders, und zwar seit dem Beschuß vom 3. Juni 1925. Die Programme

wurden wesentlich geändert; doch sollten diese, was das baccalauréat anbetrifft, erst 1929 in Kraft treten.

Zweck dieser Reform war eine Vereinheitlichung des Mittelschulunterrichtes. Man fand, daß die Schüler sich zu früh spezialisieren mußten und die Trennung zwischen Schülern einer klassischen und anderseits einer modernen Abteilung erwies sich in der Folge als unrat-sam und unzweckmäßig. Das Ziel der neuen Programme ist, den Schülern eine allgemeine Bildung (*culture générale*) zu geben. Wie wird nun das erreicht?

Von nun an haben die Schüler die Wahl zwischen zwei Abteilungen. In der einen ist Latein obligatorisch in allen Klassen und Griechisch nur in der 4a und 3a. In der anderen Abteilung wird das Studium der lateinischen und griechischen Sprache durch eine eingehendere Behandlung des Französischen sowie durch Erlernung einer zweiten modernen Fremdsprache ersetzt. In den andern Fächern, also auch in der Mathematik und in den Naturwissenschaften haben beide Abteilungen genau dasselbe Programm, und der Unterricht wird gemeinsam beiden Abteilungen erteilt.

Es haben somit die französischen Gymnasiasten (mit Ausnahme der Griechischtreibenden) eine Sprache weniger als ihre schweizerischen Kameraden zu erlernen. Das bedeutet natürlich für die Schüler eine große Erleichterung. Im allgemeinen aber sind die Programme gleich in beiden Ländern und die baccalauréats in beiden Ländern sind gleich schwierig. Bei der Beurteilung und der Vergleichung vergesse man ja nie, daß es in Frankreich nicht wie bei uns eine klassische und eine wissenschaftliche Matura gibt. Die Prüfungen (für den ersten Teil des „bachot“) erstrecken sich auf folgende Fächer: 1. Muttersprache, 2. Lateinisch, 3. Griechisch (fakultativ) oder eine moderne Sprache, 4. Mathematik, 5. Physik, 6. eine moderne Sprache, 7. Geographie, 8. Geschichte. In den fünf ersten Fächern wird auch schriftlich geprüft. Die andere Abteilung ersetzt Nr. 2 und 3 durch zwei moderne Fremdsprachen; das übrige bleibt sich gleich.

Nach erfolgreicher Absolvierung dieses ersten Teiles des baccalauréat sind nun die Schüler berechtigt, nach freier Wahl in die *classe de philosophie* oder in die *classe de mathématiques* einzutreten, und nach einem Jahre bestehen sie den zweiten Teil des baccalauréat, der ihnen erst gestattet, in die Universität einzutreten. Die Prüfungsfächer dieses zweiten Teiles sind die folgenden:

Schriftlich: A. *classe de philosophie*: 1. Philosophie; 2. Physik oder Chemie; 3. Naturgeschichte. B. *classe de mathématiques*: 1. Mathematik; 2. Physik und Chemie; 3. Philosophie.

Mündlich: A. 1. Philosophie (sehr eingehend), 2. Geschichte, 3. klassische Sprache, 4. Geographie, 5. Mathematik und Kosmographie, Physik, 6. Chemie, Naturgeschichte. B. Mathematik (sehr eingehend, inkl. Trigonometrie und darstellende Geometrie), sodann die gleichen naturwissenschaftlichen Fächer wie in A, doch eingehender und an Stelle der klassischen Sprachen die modernen.

Es ist mir natürlich nicht möglich, mein Aufsatz wäre sonst viel zu lang, auf Details einzugehen. Nur eines möchte ich doch noch bemerken. Beim Übersetzen eines Originaltextes aus den klassischen Sprachen ist der Gebrauch eines Lexikons erlaubt; in den modernen Sprachen dürfen vorläufig (bis 1932) die Schüler noch ein in der Fremdsprache verfaßtes Wörterbuch benutzen.

Hebräischunterricht, im Gegensatz zu unseren schweizerischen (jedenfalls in den protestantischen) Gymnasien wird in Frankreich in den Lyzeen nicht erteilt, nicht einmal als fakultatives Fach.

Wie man aus obigem hat sehen können, sind die

durch die neuen Programme von 1925 hervorgerufenen Reformen sehr weitgehend und von großer Bedeutung.

Also haben alle Schüler bis zum Eintritt in die Universität dasselbe Programm gehabt in allen Fächern mit Ausnahme der lateinischen und griechischen Sprache. Darin liegt der erste große Unterschied zwischen den schweizerischen und den französischen Programmen; der zweite Unterschied liegt in dem eingehenden Studium der Philosophie, das während eines ganzen Jahres vorgesehen ist.

Welches sind nun die Resultate dieses neuen Systems? Es ist zu früh, um sich definitiv darüber auszusprechen. Eins ist aber klar. Die Herren „candidats du baccalauréat“ haben viel mehr zu arbeiten als früher; sie haben neue Fächer, die sie früher nicht hatten und in den alten Fächern haben sie nicht weniger zu tun als früher. Schon jetzt hört man Stimmen in der Presse, die sich für eine partielle Revision dieser Programme aussprechen. Wir werden sehen, ob es mit der Zeit eine Änderung gibt oder nicht.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen Hauptunterschied zwischen der schweizerischen und der französischen Auffassung der Maturität aufmerksam machen.

In Frankreich sind die beiden baccalauréats latin-sciences und langues modernes-sciences gleichberechtigt. (Dies ist aber nicht eine Folge der Programme von 1925.) Schon früher, als es noch vier Arten baccalauréats gab, waren dieselben gleichberechtigt. Die Folgen davon sind schwerwiegend. Es dürfen somit alle bacheliers in irgend eine Fakultät eintreten. Man kann Arzt, Zahnarzt, Apotheker, Jurist usw. werden, ohne je Latein studiert zu haben; man braucht weder Latein noch Griechisch getrieben zu haben, um in eine theologische Fakultät (sei es in die staatliche von Straßburg oder in die freien von Paris oder Montpellier) einzutreten.

Es stehen sich somit zwei Systeme gegenüber: das französische: Gleichberechtigung aller baccalauréats, und das schweizerische: Nichtgleichberechtigung. Es wäre einmal interessant zu vernehmen, wie es in den andern uns umliegenden Ländern damit steht.

Wer sich näher über die französischen Mittelschulen zu orientieren wünscht, findet alles nötige in folgenden zwei Publikationen: 1. Enseignement secondaire: horaires, programmes, instructions. 1925. Ed. Armand Colin, Paris. 2. Nouveau programme du baccalauréat. Ed. Vuibert, Paris.

*W. de Lerber, prof. à Glay (Doubs).*

## Totentafel

Ein vorbildlicher Lehrer, ein guter Kamerad, ein treuer Freund und ein lieber und besorgter Vater und Gatte ist mit Heinrich Baumann dahingegangen. Was Heinrich Baumann für seine Heimatgemeinde Wädenswil, die ihm, den in der Stadt erzogenen, vor fast dreißig Jahren an ihre Schule berief, als Lehrer und Mensch würde, das wußte der sehr gut, der ihm damals schon nahe stehen durfte. Und ich stand ihm damals und vorher und nachher nahe. Ich wußte von vier Jahren schönster und seltenster Seminarfreundschaft her, wie viel Tatendrang, Arbeitslust, Berufsfreude, Energie, Kinderverständnis, Menschenkenntnis, Heiterkeit und Sonne in ihm war und es schien mir darum Selbstverständlichkeit zu sein, daß all dies einst in der schönsten Fülle aus ihm strömen müßte, sobald ihm nur ein Feld des Wirkens angewiesen würde.

Und er hat das Feld gefunden und es herrlich betreut. Der zukunftsgläubige und lebensfrohe Zwanzigjährige ist dabei zum Fünfzigjährigen herangereift, der mit seltener Standhaftigkeit ein schweres Leiden ertrug und der in bewundernswerter innerer Stärke und Geklärttheit eine körperliche, todbringende Schwäche

so lange meisterte, bis er, selbst Details nicht vergessend, sein Haus so bestellt hatte, daß er gehen konnte.

Und dann ist er gegangen, dieser treue Freund, dieser heitere, sorgenverstehende und sorgenmildernde Mensch, der, ohne Politiker zu sein, ein ganzer Bürger war; der, frei von schwächerlicher Sentimentalität, immer voll wahrer Liebe zu seinen Schülern war; der, ohne je ein stürmisches Reformer sein zu wollen, nie veralten konnte und der, ohne sich selber schöpferisch zu betätigen, ein so gutsehendes Auge und ein so feinhörendes Ohr und ein so warmfühlendes und schlagendes Herz für alles Schöne und Künstlerische hatte!

Er ging, der er vor allem ein großer Schaffer für seine Schule, für den Pestalozziverein als Leiter, Förderer und unermüdlicher Betreuer der Ferienkolonie gewesen war und der er daneben ungezählte Stunden der Armengemeinde Wädenswil geopfert hatte.

Was er seinen allernächsten Freunden war: das ruht tief in uns und wird ihm nie vergessen! *H. Tr.*

## Kurse

**Die Schulentlassenen in der Fabrik.** Eine Reihe sozial arbeitender und fürsorgerisch tätiger Frauen haben die Initiative ergriffen, um Sozialarbeiter und Fürsorger aller Berufsgebiete und Landesgegenden zu einer Arbeitstagung zusammenzurufen, die am 17./18. Mai 1930 in Bern stattfinden soll. Zur Behandlung kommt die Frage der „Schulentlassenen in der Fabrik“. Einige führende Verbände, u. a. der Schweizer Verband Volksdienst, die Schweiz. Vereinigung für Sozialpolitik und Pro Juventute unterstützen diese Initiative.

**Volkshochschule.** Das Programm der Volkshochschule Zürich ist erschienen und kann im Sekretariat, Münsterhof 20, bezogen werden. 40 Kurse werden in diesem Sommer durchgeführt. Führungen im Kunsthause, Exkursionen in den Tessin, nach Graubünden, eine Studienreise ins Rheinland mit vorbereitenden Kursen schließen sich an.

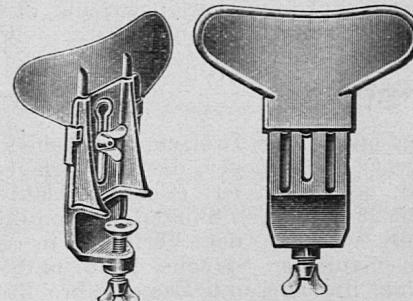
**Ferienreisen und Ferienstudium in Deutschland.** Zum ersten Male veröffentlicht die Zentrale für akademischen Auslandsdienst, die „Deutsche Akademische Auslandsstelle“, eine Schrift „Ferienkurse in Deutschland 1930“, die die Programme sämtlicher Ferienkurse enthält, die im Jahre 1930 veranstaltet werden.

Danach finden in 20 Städten 36 Ferienkurse mit einer Dauer von 2—4 Wochen statt. Der größte Teil der Kurse wird während der Reisemonate Mai bis August abgehalten.

Bezug der Schrift durch E. R. Wunderlich, Leipzig, Windmühlenstr. 49. Preis RM.—.60.

## Kleine Mitteilungen

— Herr Friedrich Bürki in Thundorf bei Frauenfeld hat einen Geradehalter erfunden, der die Beachtung aller Lehrerkreise verdient. Schülern mit der übeln Gewohnheit einer schlechten Körperhaltung beim Lesen und Schreiben,



Kindern mit schwacher Wirbelsäule oder Willensschwäche leistet er vorzügliche Dienste. Aus leichtem Material hergestellt, trotzdem aber sehr stark, verstellbar, läßt er sich gut an jedem Tisch oder Schultisch anbringen. Die Kinder suchen sich rasch eine wohlige Haltung heraus und haben nach allen Seiten volle Bewegungsfreiheit. Eine steife Zwangslage ist ausgeschlossen. Der Geradehalter

„Stella“ bedingt eine tadellose Körperhaltung und schützt im weitern das durch unrichtiges Sitzen gefährdete Auge - licht. Er ist jedenfalls das Beste, was zu besagtem Zwecke geboten wird und kann für Schule und Haus bestens empfohlen werden.

## Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

**Sitzung der Krankenkasse-Kommission des S. L. V.**, Samstag, den 5. April, in der Waag, Zürich. Auf Vorschläge, welche das Bureau der K.-K. für die Abänderung des Spitalparagraphen 28 ausgearbeitet hat, sind drei Anträge von Mitgliedern der K.-K. eingegangen, die in der Sitzung besprochen werden. Berechnungen des Bureau der K.-K., gestützt auf diese Vorschläge, werden zur definitiven Einigung führen, deren Resultat der Delegiertenversammlung vorgelegt werden soll. Auf jeden Fall wird die Stellungnahme der Krankenkassen-Kommission zugunsten eines bedeutenden Entgegenkommens für unsere Mitglieder ausfallen.

**Kolleginnen und Kollegen**, versichert euch noch bei der Rentenanstalt Zürich, bevor der Vergünstigungsvertrag, den die Gesellschaft mit dem S. L.-V. geschlossen hat, aufgehoben wird. Wer sich jetzt noch versichert, genießt auch nach der Aufhebung der Vergünstigungen diese in vollem Umfange. Auskunft erteilt das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, a. Beckenhofstr. 31, Zürich.

**Der Schweiz. Lehrerkalender** wird im neuen Schuljahr gute Dienste leisten. Er reicht aus bis ins Frühjahr 1931. Reinertrag an die Lehrerwaisenstiftung. Bezug durch das Sekretariat des S. L.-V.

## Aus der Lesergemeinde

**Wieder einmal ein gutes Wort für das „ss“.** Aus Nr. 11 unserer S. L.-Z. entnehme ich, daß die zürcherische Elementarlehrerkonferenz anlässlich der Beratung über die Vorschläge für die neue Fibelaufgabe im Abschnitt „Rechtschreibung“ über die Wiedereinführung des β debattierte. Da kein bestimmter Antrag eingebracht wurde, muß daraus geschlossen werden, die Lehrerschaft sei diesbezüglich selbst nicht einheitlicher Auffassung. Eine Bitte an die Fibelkommission: Bis anhin verwendeten Sie das „ss“ auch überall dort, wo der Kleine hätte ein β sehen sollen. Weichen Sie keinen Schritt von der gepflogenen Schreibweise ab! Sie haben dann etwas zu dem immer und immer wieder angetönten Abbau beigetragen. Sie bewahren das Schulkind vor etwas, womit wir Lehrer seine älteren Kameraden plagen müssen. (Ich tu' es zwar nicht mehr!) Der Anwendungsvorschrift für das β ist das Schlimmste eigen: Die Inkonsistenz! Wozu plagen wir so manches Kind unnötig? Später wird es als bureaubeflissene Person mit Behagen zweimal das „s“ tippen und sich glücklich schätzen, daß die allermeisten Maschinen keine extra fingergymnastische Übung verlangen, um das β zu erreichen, weil keines da ist.  
*F. Koller.*

## Bücherschau

**Kwangtung** lautet der Titel eines anziehenden Büchleins, von Dr. O. Frohnmeyer, das im Verlage von Paul Haupt, Bern, erschienen ist. (Geb. Fr. 4.80.) Auf rund 100 Seiten mit 28 sehr guten Skizzen, Reproduktionen und Photographien schildert der Verfasser in gedrängter, humorvoll-anschaulicher Sprache Land und Leute der Kantonprovinz, ihr Tun und Lassen, ihre Freuden und Leiden und erzählt von seinen Erlebnissen auch mit Räubern und Schlangen. Wie leid muß es einem immer wieder tun, wenn die Bildung unseres Landes oft so wenig weiß von dem großen Kulturgebiet des Ostens. Mag es uns fremd vorkommen, wie die Sprache und die Zeichen der chinesischen Schrift, in die uns der Verfasser einen kleinen

Einblick zu geben versteht, so sollte dieses Fremde doch kein Anlaß sein es achtlos bei Seite zu legen. Wenn bei uns das Lateinische als Grundlage der humanistischen Bildung immer noch bevorzugt wird, wie, wäre nicht auch die doch viel ältere chinesische Schrift und Literatur ihres übergroßen Reichtums wegen es wert ein bescheidenes Plätzchen an unseren höheren Schulen zu erhalten, um so mehr, als diese Schrift auch heute noch, im Gegensatz zum Lateinischen ein lebendiges Sein der Gegenwart eines großen Teiles der Menschheit darstellt? Von kleinen, das Ganze nicht beeinträchtigenden Unstimmigkeiten abgesehen, dürfte das Büchlein mithelfen auch in unserem Lande Brücken zu schlagen über unsern engen Horizont hinaus zu Brüdern, welche jenseitswohnen. Dr. C. Brenner.

**Ludwig Klages**, Graphologisches Lesebuch. Hundert Gutachten aus der Praxis unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben, mit 117 Handschriftenproben. Leipzig, Barth, 1930.

Das Buch wird allen, die sich mit Handschriftenkunde beschäftigen, bald unentbehrlich werden; denn es füllt eine längst empfundene Lücke in der graphologischen Literatur aus. Gibt es doch graphologischer Lehrbücher zwar eine ganze Anzahl; aber es gab bis jetzt keine wirklich gute Beispielsammlung von Analysen, anhand deren der Schüler sein Wissen überprüfen, vertiefen und gründlich ausbauen konnte. Eine sachgemäße Benutzung dieses Lesebuchs kann ihm nun einigermaßen den Übungskurs beim Fachgraphologen ersetzen. Vor allem sieht er an diesen Musterbeispielen, wie die gute Analyse aufgebaut sein müsse, und kann sich daran in dieser schwierigsten Kunst vorwärts bringen. In der ausführlichen „Einführung“ findet er überdies manchen praktischen Wink und eine umfassende Zusammenstellung von rund 800 charakterkundlichen Eigenschaftsnamen, nach Hauptrichtungen des Seelenlebens geordnet. Übrigens steckt in den einzelnen Charakteristiken eine solche Fülle feiner psychologischer Bemerkungen und Wahrheiten, daß eigentlich jeder an dem Buch etwas lernen kann, und speziell der Lehrer wird in verschiedenster Richtung Anregung darin finden.

*M. N.*

## Zeitschriften

**Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung.** Die dramatische Szene „Bim Lütedoktor“ in der Doppelnummer für März-April wird helle Freude auslösen. Auch die Geschichten vom Kampf zwischen Winter und Frühling sind voll Leben und Spannung. In den Tiergeschichten im zweiten Teil kommt köstlicher Humor zum Ausdruck, ebenso in den von A. Heß und P. Tanner beigesteuerten Bildern und in den Schattenrissen von Pelizaeus.  
*F. K.-W.*

**Schweizer Kamerad und Jugendborn** berichten von Wagemut und Abenteuerlust, die den Menschen zu bedeutenden Taten führen können. Im Jugendborn zeichnet J. Reinhardt das an Abenteuern, Erfolgen und bitteren Enttäuschungen reiche Leben General Suters.  
*F. K.-W.*

In **Westermanns Monatsheft** für April finden wir neben einem neuen Roman von Fred Hildenbrandt „Schmetterling im weißen Haar“ und dem Schluß des Romans „Glückssucher“ eine ergreifende Novelle von Steguweit: „Der tolle Magister“, ferner gute Abhandlungen über Jerusalem, das Eigenwohnhaus, Berufe der Frauen u.a.m. Dramatische und literarische Rundschau und Regenbogen orientieren über Neuerscheinungen und Darbietungen im Reiche der Kunst. Zahlreiche prächtige Bilder sind zwischen den Text eingestreut.  
*F. K.-W.*

**„Das werdende Zeitalter“**, eine Monatsschrift für Erneuerung der Erziehung, herausgegeben von Elisabeth Rotten und Karl Wilker, steuert im Februar-Märzheft Wertvolles zum Problem der Strafe bei. Was ganz besondere Beachtung verdient, ist das Bestreben, vorbeugende und aufbauende Arbeit an Stelle der Strafe zu setzen. (Verlag in Kohlgraben bei Vacha, Rhön; Preis vierteljährlich Fr. 3.75.)

**Velhagen und Klasing Monatshefte** fesseln in der vorliegenden Aprilnummer vor allem durch vorzügliche Beiträge aus Literatur, Kunst und Politik und durch die feinen farbigen Reproduktionen von Gemälden aus alter und neuer Zeit.  
*F. K.-W.*



**Minerva** Zürich  
Rasche u. gründl. Maturität vorbereitung  
Handelsdiplom

## Sprachlehrbücher

nach der  
**METHODE**  
**GASPEY-OTTO-SAUER**

gehören zum Besten  
für den Schul-, Privat- und  
Selbstunterricht.

Wichtig für die Schweiz  
sind die Französischen,  
Englischen und Italienischen Grammatiken,  
Übungs-, Lese- und Konversationsbücher und die  
deutschen Lehrbücher  
für  
Französisch- u. Italienisch-Sprechende

Verlangen Sie ausführliche Kataloge.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Julius Groos, Verlag, Heidelberg.**



beibehalten, das gestattet unsere patentierte Ideal-Vorrichtung an Kern's Hand- und Einsatz-Reissfedern. Die von Technikern sehr geschätzte Einrichtung ist ein Beispiel für die unablässige Vervollkommenung der Kern-Reisszeuge.

1389

**Kern**  
AARAU  
Präzisions-Reisszeuge



**Vertrauens-**  
**Fabrikate**  
in Pianos, Flügeln,  
Harmoniums  
Franco-Lieferungen  
Kleininstrumente  
Grammophone und Platten  
Loyale Konditionen  
Musikalien  
Stimmung - Reparaturen  
Tausch - Miete

**Musikhaus NATER, Kreuzlingen.** Tel. 75

*Der Schreibunterricht*  
mit den neuen  
Werkzeugen  
und unseren  
Materialien  
wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co Herzogenbuchse  
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

**Stellenvermittlung für Lehrer**  
1448 (Verband schweiz. Institutsvorsteher)  
G. KEISER, Lenggstrasse 31, ZÜRICH 8.

**Empfehlenswerte Institute und Pensionate**

## Institut Lemania, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule  
mit abschliessendem Diplom.  
Gründliche Erlernung des Französischen.  
Rationale Vorbereitung auf Universität (Maturität)  
und Polytechnikum. — SPORT.  
Internat für Jünglinge und Externat für Schüler  
beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

## Alpines Landerziehungsheim Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)  
für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.  
Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen  
Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.  
Gymnastik und Sport. Sommerferienkurse.  
1500

**Yverdon** Neuen-  
burger-  
see Töchterpensionat  
„LE MANOIR“

Rasche und gründliche Erlernung der franz. und modernen  
Sprachen. Haushaltungs- und Handelskurse. Musik, Malen,  
Hand- und Kunstarbeiten. Diplom, Lehrkräfte. Familien-  
leben. Großer Park, Seebäder, Sport. Sehr gesunde Lage.  
Beste Referenzen von Eltern. Illustrierte Prospekte.  
1516 Dir. Mme. Gaydou-Cholly.

## Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie“ COPPET bei GENF

Land-Erziehungsheim für Knaben  
Gymnasium, Industrie- und Handelschule  
Laboratorien - Handfertigkeit - Sport  
Vertieftes Studium der französischen Sprache  
Individuelle Behandlung  
Direktor: E. SCHWARTZ-BUYX

1467

Neu und vorzüglich

Ph. Quinche

**Mon premier livre de français**

Cours pratique destiné à l'enseignement secondaire

In Ganzzügen Fr. 2.80

Ein klarer, rasch förderner Lehrgang, der ganz auf lebendiger Vorstellung aufgebaut ist

Von der bernischen Unterrichtsdirektion auf die Liste der für Sekundarschulen gestatteten Lehrmittel gesetzt

Prüfungsexemplare durch die Buchhandlungen 3815

**A. FRANCKE A.-G.**  
VERLAG BERN

**Kopf**  
**Schuppen**

werden schnell  
und sicher nur  
durch

**Rumpfs** Schuppen-  
Pomade  
beseitigt

Topf Fr. 2.50 in den Coiffeur-  
geschäften.

13-jähriger  
**Knabe**

wird in guter Familie für  
1 Jahr zur Erlernung der deutschen Sprache unter-  
zubringen gesucht. Familieneben u. gute Ver-  
pflegung werden verlangt.

Offerten unter Chiffre P  
21496 C, an Publicitas, Chaux-  
de-Fonds. 3799

**GRATIS**  
hug  
DIE NEUEN  
SAITEN  
PREISE

erhalten Sie dieses  
Heftchen. Sein In-  
halt wird Sie in-  
teressieren, wenn  
Sie Saiten benötigen

**Hug**  
Saiten

HUG & CO. Sonnenquai, Zürich  
Geigenbauwerkstätte

# Qualität



und der Tuch A.-G.-Anzug sind eins. Die Zufriedenheit der Träger von Tuch A.-G.-Erzeugnissen beweist, wie recht wir tun mit sorgfältiger Stoffwahl und ersten Zutaten. — Was gut ist, braucht aber darum doch nicht teuer zu sein. Das zeigen Ihnen unsere Preise:

**Anzüge  
98.-**

aus bestem, reinem Kammgarn, gezwirnt,  
aus feiner Merino-Wolle ohne jegliche Bei-  
mischung, beste Zutaten, von 145.— bis

Anzüge aus soliden Strapazierstoffen  
von 80.— bis **50.-**

**Mäntel  
90.-**

für die Uebergangszeit, aus reiner hoch-  
wertiger Wolle, garantiert frei von minder-  
wertigem Material, von 125.— bis

Mäntel aus bewährten Stoffen  
von 72.— bis **55.-**



**ZURICH, Bahnhofstrasse 100**

Gleiche Geschäfte in Aarau, Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen, St. Gallen, Wil, Winterthur, Wohlen, Zug, Bern, Biel, Delsberg, Interlaken, La Chaux-de-Fonds, Thun.

**Der Tuch A.-G.-Anzug ist gut und kostet wenig!**

Unsere Rayons in Damenstoff-Neuheiten in Wolle und Seide für Frühling und Sommer  
bieten Ihnen eine sehr vorteilhafte Einkaufs-Quelle. Muster stehen gerne zu Diensten.

Zu verkaufen im Kanton Appenzell:

Gut eingerichtete Fremdenpension, vor-  
züglich geeignet als

**Ferienkolonie**

Herrliche, ruhige Lage, direkt an großen  
Wäldern, abseits vom Verkehr, 15 Min.  
von Kirche und Schulhaus.

Anfragen unter Chiffre L 3805 Z an Orell  
Füssli-Annoncen, Zürich.

**Lugano-CASSARATE**  
Hotel-Pension Diana

Nächst Strandbad u. Tram. Schöne Balkonzimmer. Garten.  
Alle Zimmer fließendes Wasser, warm und kalt. Pension von  
Fr. 8.50 bis 11.—. Bekannt für gute Küche. Garage in der  
Nähe. 1500

**Mariage.**

Un peu isolée, habitant  
petite ville, et quoiqu'  
ayant, par une profession  
libérale, l'avenir assuré,  
je n'aîmerais pas vivre  
toujours seule. Jeune  
d'apparence et de caractèr  
(35 ans) j'aîmerais  
échanger correspondance  
(franç. ou allem.) avec  
Monsieur sér., cultivé,  
protestant, aimant une  
vie saine et simple. Ré-  
ponse sous: D. 4038 L  
à Case postale 18340  
Lausanne. 3816

**Rheinfelden • Solbad 3 Könige**

Guteing. Bäder, vorzügl. Heilerf. b. Frauen- u. Kinder-  
krankh., Gicht, Rheumatismus, Herzkrankh., Nerven-  
leiden (Ischias, Lähmung.) Knochen- u. Gelenkkrankh.,  
Fettsucht, Leber-, Nieren- u. Darmleid, Rekonvaleszenz  
Pensionspr. v. Fr. 9.— an. Höfl. Empf.: A. Spiegelhalder.

**Wildspitz** ● 1583 m ü. M.  
Tel. Steinen 61

Prachtvolle, gefahrlose Aufstiege. Stark reduzierte Preise  
für Schulen für Mittagessen, Kaffee komplett und Tee.  
Mit höflicher Empfehlung: DER BESITZER. 1584

**LUGANO-CASSARATE** - Familien-Ferienheim - Villa Trauthem  
Schönster Kur- u. Ferienaufenthalt, sonnig, ruhig und staub-  
frei, schöne Zimmer, Garten, grosse Terrassen für Luft- und  
Sonnenbäder, prachtvolle Aussicht, Bad, Zentralheizung.  
Nähe Tram und Stadtpark. Gute Küche. Jahresbetrieb.  
Gegenüber Strandbad Lido. Jos. Meichtry. 3808

Verbringen Sie Ihre Ostertage am

1578

# THUNERSEE

Alle Auskünfte und Prospekte durch: Verkehrsverband Thunersee, sowie die Verkehrsvereine von Thun, Hilterfingen, Oberhofen, Gunten, Sigriswil und Merligen.

## Schülerreisen Ferienlager

Vierwaldstättersee, Rigi, Pilatus,  
Lungernsee, Frutt-Tannalp usw.

Alle Auskünfte über Jugendherbergen, Jugendferienheime, Ferienlager, Verpflegungen usw. kostenlos. Vierwaldstättersee und schweiz. Jugendherbergs-Verzeichnis zusammen für Fr. 1.— Postscheckkonto VII/2965.

Verein für Jugendwandern und Jugendherbergen Luzern.

## Schönstes Schulreiseziel

am Zürichsee

## Achtung! Schulreisen!

Gut eingerichtetes Massenquartier für 40—50 Kinder; Preis 50 Rp. pro Kind, das selbst vorteilt. Verpflegung. 30 Min. von der Tellspalte. Hotel EDELWEISS, FLÜELEN am Vierwaldstättersee. [3792]

## SCHÖNEGG ob Wädenswil

Unvergleichliche Aussicht auf See und Gebirge. Großer Spielplatz. — Schöne Lokalitäten. — Gartenwirtschaft. — Bekannte Küche. — Telefon 122. Höflichst empfiehlt sich: O. Vollrath-Kühne.

## Ragaz-Pfäfers

Hotel und Restaurant Wartenstein

Wundervoller Aussichtspunkt am Wege zur Tamina-schlucht. Großer, schattiger Garten. Für Schulen und Vereine Spezialpreise. 1575

Familie KÜNG-KÜPFER,  
früher Hotel Hirschen, Obstalden.

## Frühjahrstage!

Frühjahrskuren sind die besten bei: Ischias, Gicht, Rheumat. Exsudate in Muskeln und Gelenken, Brust- und Bauchfell, Grippekrankheiten, Frauenleiden, Blutarmut, im

**Bad-Hotel „Terme“  
Acquarossa (Tessin)**

Prospekt frei durch: H. HERZIG, Bes. 1552

## Walzenhausen • Rosenberg

Prachtvoller Aussichtspunkt. Großer, schattiger Garten, geckte Halle, spez. geeignet für Schulen u. Vereine. Vorzügl. Verpfleg. zu mäss. Preis. Höfl. empf. sich Fam. Zai-Gmeli.

## Beinwil METZGEREI UND RESTAURANT HIRT AM SEE 1584

empfiehlt sich den tit. Schulen bestens. Prima Küche, reelle Getränke. Tel. 80

## Vegetarisch und Rohkost

Frohmütiges Leben in bäuerlichem Landhaus - 900 m ü. M. Sonnenbad b. Hause, öffentl. Schwimmbad 10 Min. entfernt. Pensionspreis Fr. 6.— bis 6.50. Illustr. Prospekt. 1583

Pension Hedinger, Berg, Nesslau (Toggenb.) Tel. 197

## THUSIS Garten-Restaurant ROSENBLÜHL

10 Min. v. Bahnhof, Tel. 23. Dankbarster Ausflug für Schulen und Vereine. Prachtvolles Rundpanorama. 1576

Besitzer Gg. Gyger, Konditorei, gegenüber der Post.



## Vierwaldstättersee

BRUNNEN · Weisses Kreuz  
Grosser Garten u. Halle.  
Verpflegung gut, Preise  
mässig. (Telephon 36)

## Brunnen HOTEL METROPOL

Telephone 39 1594 UND DROSSEL  
empfiehlt sich bestens bei Schul- u. Vereinsausflügen. Prächtige Aussichtsterrasse und Restaurant. Mäßige Preise. Besitzer: L. Hofmann.

## Luzern Alkoholfreies Restaurant Hotel und Speisehaus WALHALLA

Theaterstr. 12, 2 Min. v. Bahnhof u. Schiff. Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen von Fr. 1.70 an. Tee, Kaffee, Schokolade, Backwerk etc. Räumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht. Schöne Zimmer. Telephone 8.96. 1595 Frau Fröhlich, Besitzerin.

## Alkoholfreie Hotels und Restaurants

## Luzern Waldstätterhof beim Bahnh. Krone Weinmarkt

Grosse Lokalitäten in guter Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei. Gemeinnütz. Frauenverein Luzern. 1593

## Vitznau Pension Handschin

Altbekanntes heimel. Familienhaus in schöner Lage. Aussichtsreiche Zimmer. Anerkannt vorzügl. Verpfleg. Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.— [1569] Bes.: J. Handschin-Rüegg.

## THUSIS mit prächtigem Waldstrandbad VIAMALA und die weitberühmte

rate ich zu besuchen. Zentralpunkt für Vereine und Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis Fr. 15.— Prospekte durch das Offiz. Verkehrsbureau, Thusis. 1564

## Thesis Hotel z. Weissen Kreuz

Bürgerl. Haus mit großen Sälen (Elektr. Piano) für Schulen und Vereine. Mäßige Preise. Es empfiehlt sich der Besitzer 1540

ANT. SCHÖLLKOPF.

## Ferien in Walchwil am ZUGERSEE gegenüber der RIGI

## Hotel Kurhaus heimeliges, komfortables FAMILIEN-HOTEL in schönster, ruhiger Lage.

Schattiger Garten, Badeanstalt. Fischen, Rudern. Selbstgeföhrte Küche. Prospekte. A. Schwyter-Wörner, Mitgl. d. T. C. S. 1581

## Magliaso am Laganersee Hotel Pension „Helvetia“

Herrl. Frühlingsaufenthalt, 5 Minuten von der Bahnhofstation Magliaso. Eingerichtetes Haus. Schöne Zimmer. Ausgezeichnete Küche mit sehr viel Abwechslung, nebst reichhaltigem Keller. - Prospekte - Tel. No. 61.10. P. Balzaretti, Besitzer. 1066

## HOTEL-PENSION

## Villa Berenice

LUGANO-GENTILINO - Familie Bottani, Besitzer.

Gute, sorgfältig geführte Küche. — Prima selbstgezogene Weine. — Das ganze Jahr geöffnet, Staubfreie, sonnige, ruhige Lage. Großer Park. Autogarage. Telephone 18.49.

## NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der PENSION BELCANTONE an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23. Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

12. APRIL 1930 • ERSCHIEN MONATLICH

24. JAHRGANG • NUMMER 5

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: Außerordentliche Delegiertenversammlung vom 25. Januar 1930 in Zürich – Zu den „Erlebnissen eines katholischen Vikars in Zürich“ – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich – Zürch. Kant. Lehrerverein: 5. und 6. Vorstandssitzung

## Zürch. Kant. Lehrerverein

### Außerordentliche Delegierten- versammlung

Samstag, den 25. Januar 1930, nachmittags 2 1/4 Uhr,  
im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

#### Geschäfte.

1. Stellungnahme zur Vorlage des Erziehungsrates zu einem neuen Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer.

Referent: Erziehungsrat Prof. Dr. A. Gasser.

2. Die Neuordnung der außerordentlichen Staatszulage.

Referent: Präsident E. Hardmeier.

Präsident E. Hardmeier begrüßt die Versammlung und gedenkt in seinem *Eröffnungswort* der beiden verstorbenen Erziehungsräte Pfarrer Reichen in Winterthur und Rektor von Wyß in Zürich, deren Nachrufe in extenso im „Päd. Beob.“ erschienen sind.

Der *Namensaufruf* ergab: Anwesende oder vertretene Delegierte 78; entschuldigt abwesende 0; unentschuldigt abwesende 3.

Einleitend skizziert der Referent Prof. Dr. Gasser in Winterthur den Unterschied der taktischen Situation von heute und derjenigen zur Zeit der verworfenen Vorlage. Während dieser der Charakter eines Finanzausgleiches angehaftet, der die Eingemeindung gefährdet habe, befasse sich die neue Vorlage nunmehr ausschließlich mit Schule und Lehrerschaft, so daß zu hoffen sei, es werden alle politischen Parteien für diese eintreten.

Nach diesen Bemerkungen wird auf die Beratung der einzelnen Paragraphen der Vorlage eingetreten.

*I. Leistungen des Staates für das Volksschulwesen.* Die Delegiertenversammlung beschließt zu § 1, Abs. d, es sei dem Erziehungsrat der Antrag zu unterbreiten, es habe der Staat den Primar- und Sekundarschulgemeinden auch Beiträge an ihre Ausgaben für Stenographie- und Maschinenschreibkurse zu leisten. Zu § 1, Abs. e, wurde der Wunsch geäußert, es möchten die Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrat dahin wirken, daß der Staat nicht nur den Gemeinden, sondern auch den Gemeinnützigen Gesellschaften Beiträge leiste an ihre Ausgaben für die Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder, sowie für Jugendhorte und Ferienversorgungen. Der Referent hält dafür, es veranlasse dieser Punkt keine Gesetzesänderung, sondern es könne dessen Regelung auf dem Verordnungswege erfolgen. Die Paragraphen 2 bis 5 der Vorlage geben zu keiner Diskussion Veranlassung. Bei § 6 wird darauf hingewiesen, daß bei der Einteilung der Primarschulgemeinden in Beitragsklassen die Anzahl der Lehr-

stellen nicht in Berücksichtigung gezogen werden sollte, da diese Berechnungsart steuerstarke Gemeinden in Vorteil setze. Es wurden unsere Vertreter ersucht, dieser Angelegenheit bei erneuter Beratung der Vorlage im Erziehungsrat ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Paragraphen 7 bis 10 finden Zustimmung, ebenso § 12; dagegen wird eine redaktionelle Änderung in § 11 gewünscht; der Ausdruck „stärkst belastete“ Gemeinden soll durch „stark belastete“ Gemeinden ersetzt werden. Der Referent nimmt die Anregung zur Verwirklichung entgegen.

*II. Besoldungen der Volksschullehrer.* Die Paragraphen 13 bis 25 werden von den Delegierten ohne Bemerkung entgegengenommen; dagegen ruft der Disziplinarparagraph 36 einem geschlossenen Widerstand. Sämtliche Diskussionsredner weisen darauf hin, daß die bestehenden Bestimmungen genügt hätten, fehlbare Lehrkräfte aus dem Schuldienste zu entfernen; die neuen Bestimmungen bedeuten für die Lehrerschaft eine stete Beunruhigung und bilden eine Gefährdung der Volkswahl. Mit 42 gegen 7 Stimmen beschließen die Delegierten, es sei dem Erziehungsrat Streichung dieses Paragraphen zu beantragen. Die Paragraphen 37 bis 47 passieren die Beratung, ohne daß dazu wesentliche Bemerkungen gemacht werden; die Versammlung spricht sich zu denselben in zustimmendem Sinne aus.

*III. Schluß- und Übergangsbestimmungen.* Nach § 48 sollen sämtliche außerordentlichen Staatszulagen, auch diejenigen, die durch Beschuß des Regierungsrates vom 8. Mai 1914 zugesichert worden waren, beseitigt werden. Die Vertreter im Erziehungsrat werden ersucht, für die Zulagen einstehen zu wollen. In § 50 soll der Absatz 2 gestrichen werden. Auch dieser Wunsch wird vom Referenten entgegengenommen, und in der Vorlage des Erziehungsrates zu verwirklichen gesucht werden. Den Paragraphen 51 und 52 wird zugestimmt.

Nach der Durchberatung der Vorlage gibt der Vorsitzende noch Kenntnis von Eingaben einzelner Lehrer und Lehrergruppen, die sich übereinstimmend dahingehend äußern, es möchten die außerordentlichen Staatszulagen zu halten gesucht werden, ansonst sie der neuen Vorlage die Zustimmung nicht geben könnten. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß sich die Erziehungsdirektion mit aller Bestimmtheit dahin geäußert habe, daß sie einer Erhöhung des Grundgehaltes in der vorgesehenen Höhe nur dann ihre Zustimmung geben werde, wenn die außerordentlichen Staatszulagen fallen; andernfalls müßte jene um die Hälfte reduziert werden. Die Delegiertenversammlung beschließt einstimmig, es sei für die Erhöhung des Grundgehaltes einzutreten; die Staatszulagen sollen zu halten gesucht werden, jedoch nicht auf Kosten des Grundgehaltes.

Auch wird noch der Wunsch geäußert, es möchte in den Übergangsbestimmungen die Zusicherung aufgenommen werden, daß durch die Neuregelung der Besoldung kein Lehrer in seinem derzeitigen Gehalte verkürzt werde.

Der Vorsitzende schließt die Delegiertenversammlung um 6 1/4 Uhr. -tt-

## Zu den „Erlebnissen eines katholischen Vikars in Zürich“

### Eine Erklärung.

Auf die Erwiderung, welche der „Pädagogische Beobachter“ auf meinen Artikel in der „Schweizerischen Rundschau“ gebracht hat, ließ ich mir den „Sarganserländer“ kommen und ersah aus diesem Beleg, daß dort mein Artikel (ohne mein Wissen und Zutun) in einer Weise zusammengestrichen und veröffentlicht wurde, für die ich keineswegs die volle Verantwortung übernehmen kann.

Es wird darin nicht erwähnt, daß ich von einem bestimmten Schulkreis spreche, im Anschluß an die Debatte über die Abschaffung des Schulgebetes. Es ist mir wohlbekannt, daß das Verhältnis der Lehrerschaft zum Religionsunterricht nicht überall dasselbe ist, und es lag mir ferne, die ganze Stadt für die Aussprüche Einzelner verantwortlich zu machen. Folgender Passus wird z. B. in der erwähnten Zeitung ganz ausgelassen: „Auf dem Heimwege hatte ich Zeit zu Überlegungen: Es sind Kinderaussagen, man weiß ja...! Es sind nicht alle Lehrer so. Es haben solche mit mir gesprochen, die sich als bibelgläubig erklärten und die darunter leiden, daß die Kinder in diesen Weltanschaungskampf hineingezogen werden.“ Ich habe ferner das Hauptgewicht darauf gelegt, daß sich die Kinder überhaupt mit diesen Schlagwörtern beschäftigen. Aufgefallen ist mir allerdings, daß einzelne Kinder erwidern: „Unser Lehrer sagt nie so etwas!“ Auch Kinder vermögen zu unterscheiden.

Daß diese Aussprüche von Kindern in der Religionsstunde ohne Provokation meinerseits gefallen sind, muß ich aufrecht erhalten, und überlasse diese Tatsache ruhigen Gewissens dem Urteil der Leserschaft. Es sind dies Dinge, welche nicht ich allein, sondern die meisten meiner Mitbrüder erfahren haben und nicht nur in Einzelfällen. Wenn ich die Namen der von den Kindern aufgezählten Lehrer und Lehrerinnen nicht veröffentlichte, so geschah das im Geiste der von Herrn -r von mir geforderten Toleranz. Ich habe ihnen wohl damit die „Annehmlichkeit“ erspart, mit vollem Namen in den Zeitungen herumgeschleppt zu werden. Wenn wir im weitern nicht wegen jeder Kinderaussage die Kreisschulpflege belästigen, sondern durch unsere Schulpfleger die Streitfälle zu schlachten versuchen, dürfte dies wohl auch nicht als „Hetz“ gebucht werden. Ferner halte ich die Behauptung aufrecht, daß es oft beim besten Willen nicht möglich ist, den 1200 Schulkindern unseres Kreises, welche in ca. 15 Schulhäusern aufgeteilt sind, zu solcher Zeit Religionsunterricht zu erteilen, daß sie mit den Freifächern, auf welche sie ihr gutes Recht haben, nicht in Kollision kommen. Folgender Vorfall dürfte meine Behauptung illustrieren: Einige meiner Unterrichtskinder wurden oft nach der Schulzeit von einer Lehrerin zur Erledigung ihrer Tageslektion zurückbehalten. Dreimal schickte ich ein Kind hin mit der freundlichen Bitte, sie möchte die Betref-

fenden in den Unterricht kommen lassen. Das dritte Mal erhielt ich den Bescheid, daß die Lehrerin wohl wisse, was sie tue, und daß die Kinder in der Schule zu bleiben haben. Auf meine persönliche Vorstellung hin, es sei der Wille der Eltern, daß die Kinder um diese Zeit den Religionsunterricht zu besuchen hätten, erhielt ich die Auskunft: „Der Religionsunterricht geht mich nichts an. Ich kann als Lehrerin morgen keine neue Lektion anfangen, wenn die Kinder die vorhergehende nicht beherrschen. Ich weiß, was ich zu tun habe.“

Ferner weiß ich gut genug, daß die Fürsorge für die Kinder in einer Stadt wie Zürich ein wahrer Segen ist, und würde mir nie einfallen lassen, sie zu schmähen. Wenn nur dafür gesorgt würde, daß unsere Kinder sie genießen könnten, ohne dadurch den Religionsunterricht zu vernachlässigen! Auch wegen der Belästigungen auf der Straße habe ich mich in meinem Artikel nicht beklagt. Wir sind solche gewöhnt. Wenn mein Artikel das Gute zeitigt, daß man in gewissen Kreisen sich vorsichtiger über religiöse Dinge ausdrückt, wie es bereits den Anschein hat, hat er seinen Zweck erreicht, und ich kann die Beleidigungen, die meine Person betreffen, auf sich beruhen lassen. W. U.

### Eine zweite Erwiderung an den Vikar Umbrecht.

Mit obenstehenden Ausführungen hat Herr Vikar Umbrecht Gelegenheit erhalten, auf meine Kritik an seinem Artikel: *Erlebnisse eines katholischen Vikars in Zürich* zu antworten. Es zeugt von einer sehr hohen Auffassung von Toleranz des Kantonalvorstandes gegenüber einem Gegner, daß er Herrn *Umbrecht* in unserem Organ, dem „Pädagogischen Beobachter“, zum Worte kommen läßt. Bis heute hat noch kein katholisches Schulblatt, geschweige eine katholisch-konservative Tageszeitung je einem Zürcher Lehrer zur Verteidigung der neutralen Staatsschule und der von ihr vertretenen Anschauungen die Spalten geöffnet.

Die vorstehende Erwiderung Vikar Umbrechts ist in ihrem Tenor allerdings wesentlich bescheidener und will mehr Verständnis für die besonderen Verhältnisse der Zürcherschule bekunden, als das in seinen „Erlebnissen“ geschehen ist.

Im „Sarganserländer“ vom 17. Januar 1930 ist zwar aus der Feder des Herrn Umbrecht eine zweite Erwiderung auf meine Kritik erschienen, von der der Herr Vikar dem Kantonalvorstand allerdings keine Kenntnis gegeben hat.

In dieser zweiten Erwiderung weht allerdings ein etwas anderer Wind. Herr Umbrecht behagt es eben, den Lesern des „Pädagogischen Beobachters“ eine frisierte Einsendung vorzusetzen, dem katholischen Volk des „Sarganserländer“ aber darf er etwas Kräftigeres bieten.

Man gestatte mir, mit wenigen Ausführungen auf die neuerlichen Darlegungen des Herrn Umbrecht einzutreten. Ich will mich dabei damit begnügen, einige Feststellungen und Richtigstellungen anzubringen.

Mit besonderer Genugtuung sei hier festgenagelt, daß jetzt auch Herr Umbrecht zugibt, es handle sich um Aussprüche Einzelner, für welche nicht die ganze Lehrerschaft verantwortlich gemacht werden könne. Dieses Zugeständnis schwächt er dann aber dadurch ganz erheblich ab, daß er betont, nur von einem Kreise, nämlich vom Schulkreise Zürich III gesprochen zu haben.

In seiner Erwiderung im „Sarganserländer“ wird

der Herr Vikar schon deutlicher. Da müssen die Sozialdemokraten herhalten; denn er schreibt: „... Es steht darin (nämlich in seinen ‚Erlebnissen‘) deutlich genug, daß ich von einem einzigen Schulkreise spreche, in dem die Verhältnisse wesentlich anders liegen als zum Beispiel rechts der Limmat, wo das bürgerliche Element unter der Lehrerschaft vorherrscht. Daß der Geist dieses Kreises jedoch die gesamte Zürcherschule bedroht und immer weitere Kreise zieht, ist meine wohlüberlegte Meinung.“

Merk Euch das, Ihr Hunderte von Lehrern und Lehrerinnen des III. Kreises, denen das Volk täglich 8000 Kinder zum Unterrichten und Erziehen anvertraut; Euer Geist bedroht – die ganze Zürcherschule; Euer Wirken ist demnach ein Schaden am Werke der öffentlichen Erziehung! –

Diesem Angriff gegenüber muß doch festgestellt werden, daß die Lehrerschaft der gesamten Zürcherschule zu Stadt und Land in Fragen der Religion und Konfession, wie auch in der Frage der Gestaltung des Unterrichts in der Sittenlehre, mit Ausnahme einer verschwindend kleinen Zahl katholischer Lehrerinnen und einiger orthodox-evangelischer Lehrer, geschlossen dasteht und den Unterricht nach einheitlichen Grundsätzen der Gesamterziehung zu gestalten sucht. Diese Grundsätze gipfeln in einer strengen Neutralität konfessionellen Besonderheiten gegenüber, die den Religionslehrern der einzelnen Konfessionen die ihnen zustehende Sphäre der Wirksamkeit freiläßt.

Nicht die Zugehörigkeit zu irgendeiner Konfession oder Partei, nicht ob bürgerlich, sozialdemokatisch, bibelgläubig oder nicht bibelgläubig kann als Kriterium für die Beurteilung der Erzieherarbeit der Lehrer des Schulkreises III anerkannt werden. Nein, als Wertmesser darf nur in Betracht fallen, ob diese Lehrerschaft die durch das Gesetz und den Lehrplan gegebenen Bindungen und Grenzen beachtet, ob sie weiß, daß in der allgemeinen Volksschule alles Trennende, alles Störende und Taktlose keinen Platz haben darf.

Auch die Lehrerschaft des Schulkreises III hält sich an Gesetz und Lehrplan. Wenn Einzelne sich Taktlosigkeiten zu schulden kommen lassen, so verurteilt auch sie dies. Übrigens hat Herr Umbrecht keine Ursache, allzulaut zu rufen und die Lehrerschaft anzuklagen. Die Zeit ist noch nicht vergessen, da von Seite der katholischen Geistlichkeit ein wohlorganisierter Feldzug mit allen Mitteln des geistlichen Druckes bei Eltern und Schülern gegen die Staatsschule und ihre Lehrer unternommen wurde. Wir erinnern uns auch noch sehr genau der Einzelheiten jener Schulpflegesitzung, die den Fall des Pfarrers Zanetti in Sachen Schülerdispensation zu behandeln hatte.

Herr Vikar Umbrecht betont wiederholt, daß es oft beim besten Willen nicht möglich sei, den 1200 katholischen Unterrichtskindern unseres Kreises zu solcher Zeit Religionsunterricht zu erteilen, daß sie nicht mit den Freifächern in Kollision kommen. In der Einsendung des „Sarganserländer“ spricht er gar von 12000 Schulkindern unseres Kreises, nennt also eine zehnmal übersetzte Zahl, die meines Wissens bis heute von ihm nicht berichtigt worden ist. Ich gebe gerne zu, daß bei der großen Zahl von Unterrichtskindern gewisse Schwierigkeiten in der Ansetzung der Stunden eintreten können. Der Umstand aber, daß der Unterricht in den Freifächern nicht verbindlich ist, enthebt die Lehrerschaft jeder Verantwortung. *Übrigens ist es*

gerade die von Herrn Vikar Umbrecht so überaus freundlich behandelte Lehrerschaft des Schulkreises III, die seit Jahren bei Handarbeitskursen, Spielabenden und erweitertem Turnunterricht die katholischen Kinder so zuteilt, daß sie den Religionsunterricht besuchen können. Herr Umbrecht meint ferner, es dürfe „nicht als Hetze gebucht werden“, wenn die katholischen Schulpfleger nicht wegen jeder Kinderaussage die Kreisschulpflege belästigen, sondern die Streitfälle zwischen Schulpflege und Lehrer zu schlichten versuchen. Das ist ja sehr schön und verrät viel Wohlwollen! Aber in der Erwiderung des „Sarganserländer“ tönt es auch da wieder ganz anders. Da heißt es: „Es ist durchaus unrichtig, daß gegen diese Mißbräuche der neutralen Schule (kirchenfeindliche Ausdrücke von Seiten kommunistischer und sozialistischer Lehrer, die von Herrn Umbrecht mit dem Ausdrucke: ‚Zürcher Gulasch‘ bezeichnet werden) nie in den Behörden Vorstellungen gemacht wurden, wenn wir auch den direkten Weg der Zurechtweisung durch den Schulpfleger vorziehen...“

Das große Wohlwollen, das aus diesen Zeilen spricht, ist durchaus anerkennenswert; nur glaube ich, hat sich Herr Umbrecht im Ausdrucke: „Zurechtweisung durch den Schulpfleger“ doch etwas vergriffen. Denn es steht einem einzelnen Schulpfleger nicht die Kompetenz zu, solche „Zurechtweisungen“ von sich aus ohne Begrüßung der Kreisschulpflege zu erteilen. Mir scheint der reguläre Weg, der bei begründeten Klagen über das Plenum der Kreisschulpflege führt, sei doch der einzige zulässige und auch der dem Ansehen des Standes würdigere.

Man möge es mir im übrigen zugute halten, wenn ich dem Landfrieden, wie er nun der Lehrerschaft durch Herrn Pfarrer Umbrecht angeboten wird, nicht ganz traue. Es stimmt so gar nicht zu dem, was die Redaktion des „Sarganserländer“ als Einleitung zu der zweiten Einsendung Herrn Umbrechts vorangestellt hat. Man höre: „... Beispiele aus der Praxis eines katholischen Religionslehrers sollten unsere Bevölkerung darauf aufmerksam machen, wie unhaltbar die Verhältnisse an der vom Liberalismus eingeführten und als das ‚Nonplus-ultra‘ jeglicher staatlicher Schulpolitik verherrlichten sog. neutralen Schule vom religiösen Standpunkt aus mancherorts geworden sind. Nach dem bewährten Grundsatz, daß Vorbeugen besser ist als Heilen, wollte unser Blatt mit dem Abdruck der erwähnten Ausführungen Sinn und Verständnis für die katholischen Schulbestrebungen, die in der Schaffung konfessioneller Schulen gipfeln, erneut beleben.“

Da Herr Umbrecht diese Interpretation seiner Ausführungen bis heute meines Wissens nicht abgelehnt hat, müssen wir annehmen, sie decke sich mit seinen Absichten. Damit aber sind wir durchaus im Bilde, um was es geht. Nun wissen wir auch, warum unkontrollierbare Schüleraussagen zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen herbeigezogen werden. Kollegen! Es geht um die neutrale Staatsschule! Wer davon noch nicht überzeugt ist, der lese die katholische Zeitschrift „Schweizerische Rundschau“, in der die „Erlebnisse“ zuerst veröffentlicht wurden – sie liegt im Pestalozzi-anum auf – dann wird er bald genug zur Klarheit kommen.

—r.

Nach der obigen Erklärung und der zweiten Erwiderung gedenken wir nun die Aussprache zu schließen.  
*Der Kantonalvorstand.*

# Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzung vom 15. März 1930.

1. Für das neue *Italienischlehrmittel von Brandenberger „Parliamo italiano!“* werden Schallplatten erstellt. Ebenso wird der Verfasser Anschauungsmaterial dazu sammeln.

2. Das *Jahrbuch 1930* wird u. a. enthalten: Gaßmann, Rechnen III; Repetitions- und Prüfungsaufgaben in Arithmetik und Algebra, zusammengestellt von den Prof. Scherrer und Gerlach. Davon werden Separatabzüge auf Halbkarton erstellt. Zwei Arbeiten aus dem St. Gallerheft.

3. Mit Rücksicht auf den kleinen Restbestand soll ein *Neudruck der Buchhaltung Frauchiger*, ohne Änderungen, aber mit Korrekturen, erstellt werden.

4. Das *Naturkundeprogramm*, das durch die Beschlüsse der Konferenz einige Änderungen erfährt, wird von der Kommission nochmals durchberaten.

5. Eine *Arbeitsgruppe für Geometrie* (Fragen des Lehrstoffs und der Neugestaltung des Lehrmittels) wird unter der Leitung von *Rudolf Weiß*, Übungslehrer im Wolfbachschulhaus in Zürich, stehen. *Diejenigen Kollegen, die gesonnen sind, mitzuarbeiten, sind gebeten, sich direkt beim Leiter anzumelden*, worauf die weiteren Vereinbarungen für die Arbeit getroffen werden können. (Siehe Konferenzchronik!)

6. Die seinerzeit eingesetzte *Lehrmittelkommission* wird wie in den letzten Jahren durch Spezialkommissionen ersetzt, die von Fall zu Fall für jedes Lehrmittel bestimmt werden.

7. Das Ergebnis der *Rundfrage über Stufenkonferenzen und Arbeitsgruppen* kann wegen vorgerückter Zeit erst in einer nächsten Sitzung beraten werden. β.

## Zürch. Kant. Lehrerverein

### 5. und 6. Vorstandssitzung

je Samstags, den 1. und 15. März 1930.

1. Von den eingegangenen Berichten der Sektionspräsidenten über den *Verlauf der Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer* wird Kenntnis genommen. Die oft recht umfangreiche und gewissenhafte Arbeit der Präsidenten sei auch hier erwähnt und verdankt. Die noch ausstehenden Berichte erbitten wir der Vollständigkeit halber möglichst bald. Die vorliegenden Akten über die Wegwahlen in Birmensdorf, Räterschen und Rikon-Zell ergeben ein aufschlußreiches Bild über all die Beweggründe, die bei solchen Wegwahlen im Spiele sind. — Die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der Weggewählten sind vorgekehrt worden. Der Kantonalvorstand hält deswegen die Einberufung einer außerordentlichen Delegiertenversammlung nicht für notwendig, sondern wird sich von der ordentlichen Delegiertenversammlung die Zustimmung zu den getroffenen Maßnahmen einholen.

Dagegen werden unsere Mitglieder ersucht, den vor den Bestätigungswahlen in Nr. 2 des „Päd. Beob.“ erschienenen Vermerk zu beachten und sich an keine

der durch Nichtbestätigung erledigten Lehrstelle anzumelden, bevor sie sich beim Präsidenten des Z. K. L.-V. über die Verhältnisse erkundigt haben.

2. Es ergeht ein Rundschreiben an diejenigen Kollegen, die in ihren *Ansprüchen an die außerordentliche Staatszulage* verkürzt worden sind. Darin werden sie auf Grund eines eingeholten Rechtsgutachtens unterrichtet über die Aussichten, die ein rechtliches Vorgehen böte. An der nächsten Delegiertenversammlung wird die Frage weiterer Schritte in dieser Sache erwogen und Beschuß gefaßt werden müssen, ob der Verband die Kosten eines allfälligen Prozesses auf sich nehmen wolle.

3. Die *Vorlage zu einem neuen Schulleistungsgesetz* sieht den Wegfall der außerordentlichen Staatszulage vor, will aber dafür das Grundgehalt um 400 Fr. erhöhen. Dadurch würden zahlreiche bisherige Bezüger dieser Zulage eine Einbuße an ihrer Besoldung erleiden. Dies widerspräche dem aufgestellten Grundsatz, das neue Gesetz dürfe keinen Abbau der Besoldungen nach sich ziehen. Es soll nun durch eine besondere Bestimmung im Gesetze festgelegt werden, daß kein Lehrer in seiner bisherigen Gesamtbesoldung verkürzt werden dürfe. Dagegen muß als aussichtslos die Forderung fallen gelassen werden, daß neben einem erhöhten Grundgehalt noch eine außerordentliche Staatszulage ausgerichtet werde. In bezug auf den angefochtenen Disziplinarparagraphen scheint eine Lösung insofern gefunden zu sein, als nicht neues Recht geschaffen werden will, sondern die in § 9 des Unterrichtsgesetzes enthaltenen Bestimmungen in die Vorlage aufgenommen werden sollen.

4. Eine Sektion des S. L.-V. wünscht Auskunft über die Stellung, welche die zürcherische Lehrerschaft in der *Frage des Berufsinspektorates* einnehme. In unserer Antwort wird auf den in Nr. 14 des „Päd. Beob.“ 1929 erschienenen Artikel „Schulaufsicht im Kanton Zürich“ verwiesen, der wohl die Meinung des Großteiles der zürcherischen Lehrerschaft vertritt.

5. Eine große Anzahl von *Gesuchen, Anfragen usw.* nahm die Zeit in Anspruch; sie bieten aber kein weiteres Interesse. -st.

## An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

### Zur gefl. Notiznahme

1. *Telephonnummer des Präsidenten, Sekundarlehrer E. Hardmeier: „Uster 238“.*
2. *Einzahlungen an den Quästor, Lehrer W. Zürrer in Wädenswil, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIII b 309 gemacht werden.*
3. *Gesuche um Stellenvermittlung* sind an Lehrer H. Schönenberger, Kalkbreitestraße 84, in Zürich 3, zu richten.
4. *Gesuche um Material aus der Besoldungsstatistik* sind an Fräulein Dr. M. Sidler, Lehrerin, Toblerstraße 29, in Zürich 7, zu wenden.
5. *Arme, um Unterstützung nachsuchende durchreisende Kollegen* sind an Lehrer H. Schönenberger, Kalkbreitestraße 84, in Zürich 3, oder an Sekundarlehrer J. Ulrich, Möttelistrasse 32, in Winterthur, zu weisen.